Das Blatt für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

01 2011

Gemeinschaft

Familie und Erziehung

Der frühkindliche Einfluss des Elternhauses

Gender Mainstreaming – Versuch einer Täuschung

Mit Kindern die Bibel entdecken

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

www.die-apis.de

Lernvers des Monats

Jahrespsalm 111

Lied des Monats

„Seid fröhlich in der Hoffnung“ (GL 557)

Tagung
für Kirchengemeinderäte

Thema: Wege zu den Menschen – missionarisch Kirche sein

28.–29. Januar 2011

Schönblick - Christliches Gästezentrum Württemberg, Schwäbisch Gmünd

Veranstalter und Anmeldung:
Die Apis - Evangelischer Gemeinschaftsverband e.V.
Furtbachstr. 16, 70178 Stuttgart, Telefon: 0711 96001-0;
Fax: 0711 96001-11, E-Mail: seminare@die-apis.de

in Zusammenarbeit mit der
Ludwig-Hofacker-Vereinigung, Saalstr. 6,
70825 Korntal, Telefon/Fax: 0711 834 69

Preis: 60,– Euro
Einzelzimmerzuschlag: 5,– Euro

Auf ein Wort 3

Auf den Punkt gebracht
Familie hat Zukunft 4

Bibel im Gespräch
2. Januar: Jahrespsalm 111 8
Einführung in das Buch Richter 9
9. Januar: Ri 2,6-23 10
16. Januar: Ri 4 (+5) 12
23. Januar: Ri 6,1-24 14
30. Januar: Ri 6,25-40 16

Api-intern
30 Jahre Freizeiten für Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen im Auftrag der Apis 18
Feiert Jesus! Kids Festival 19
Api-Jugend: Jesus auf frischer Tat ertappt ... Highlights der Api-Jugendwochen vom Herbst 20

Schwerpunktthema „Familie und Erziehung“
Ein leidenschaftlicher Lehrer des Evangeliums: Philipp Melanchthon (1497 - 1560) 22
Mit Kindern die Bibel entdecken 25
PEP4Kids – positive Beziehungen gestalten 26
Der frühkindliche Einfluss des Elternhauses 28
Gender Mainstreaming – Versuch einer Täuschung 32

Ecksteins Ecke 35

Api-intern
Persönliches 35
Infos vom Schönblick 36
Veranstaltungen 39

Doppelpunkt
Neue Botschaft - neue Werte 40

Impressum
„Gemeinschaft“ – ZKZ 20959 – 98. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, kontakt@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Volksbank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)
Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen; Hermann Dreßen, Malmsheim; Rainer Holweger, Korntal-Münchingen; Manuela Sautter, Stuttgart – Redaktion und Anzeigen: Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann; Manuela Sautter – Fotos: istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto© Rebecca Ellis

Abkürzungen der Liederbücher:
GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Ich glaube, es fehlt uns nicht an Ideen und Konzepten, sondern am Mut, Neues zu wagen.

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Heute neu anfangen

Liebe Apis, liebe Freunde,

ein neues Jahr ist ein neuer Anfang. Unsere Zeitrechnung beginnt wieder neu. Wir steigen erneut ein in den Jahreslauf von Januar bis Dezember. Genauso macht es Gott mit uns: Er fängt neu mit uns an. Das, was war, bestimmt uns nicht mehr. Das Alte belastet uns nicht mehr. Der Vater im Himmel vergibt, versöhnt und verspricht: „Ich bin mit dir, in allem, was du tun wirst.“ Dazu hat er seinen Sohn gesandt: damit wir neu anfangen können.

Davon sollten wir uns leiten lassen – gerade auch in unseren Gemeinschaften. Wir Apis haben nicht nur eine Geschichte: 150 Jahre Apis, ein Jubiläum, das wir im Jahr 2007 gefeiert haben. Wir Apis blicken nicht nur zurück auf die Segensträger vergangener Zeiten: Luther, Spener, Bengel, Hofacker. Wir Apis blicken – durchaus geschichtsbewusst – nach vorn und fangen heute neu an. Der Grund dafür liegt in Gott selbst: Er fängt neu mit uns an. Gott ist ein leidenschaftlicher Anfänger.

Gefangen im Gestern?

Allzu oft ist unser Blick gefangen in der Vergangenheit. Wir erzählen, wie es einmal war: wie viele Besucher in Bibelstunden kamen, wie die Jugendarbeit in vergangenen Jahrzehnten blühte, wie anders und vermeintlich besser doch alles war. Wir vergleichen allzu oft das Heute mit dem Gestern und bleiben im Vergangenen verhaftet. Aber Gott selbst wendet unseren Blick nach vorn. Er gibt uns seine Verheißung: „Ich bin bei euch bis an das Ende der Welt.“

Wir haben doch einen Gott, der lebt! Glauben heißt, Gottes Versprechen ernst zu nehmen, nach vorne zu sehen und neue Schritte zu wagen. So, nur so wird ein Aufbruch möglich.

Wir brauchen neu diesen Geist des Neuanfangs. Gerade wenn Gemeinschaften kleiner werden und sich kaum jemand zum Althergebrachten einladen lässt. Ich glaube, es fehlt uns nicht an Ideen und Konzepten, sondern am Mut, Neues zu wagen. Allzu schnell werfen wir die alten Sätze in die Runde: „Das gab es noch nie ...“ – „Das haben wir schon immer so gemacht ...“ – „Da könnte ja jeder kommen ...“ Solche Sprüche fallen wie schwere Steine auf die zarten Pflänzchen eines neuen Anfangs. Hüten wir uns davor und bitten wir Gott um seinen Geist des Neubeginns! Er öffnet unser Herz. Er macht uns gelassen und zuversichtlich. Er lässt uns Neues wagen.

Dazu wünsche ich Ihnen persönlich und unseren Gemeinschaften Gottes Segen und den Mut, der in den Verheißungen unseres Herrn gründet.

Seien Sie herzlich gegrüßt

Ihr

istockphoto © Dmitriy Shironosov

Familie hat Zukunft

Eine Erklärung des Gnadauer Arbeitskreises Erziehung und Bildung – Verabschiedet am 25. Juni 2010

Im Vorwort zur familienpolitischen Stellungnahme des Rates der EKD schreibt Präses Manfred Kock: »Die Gesellschaft ist darauf angewiesen, dass Menschen behütet aufwachsen und sorgsam herangebildet werden. Kinder und Erwachsene brauchen die Familie als Ort verlässlicher Beziehungen, als Lern- und Übungsfelder für soziales Verhalten, wo Hilfsbereitschaft erfahren wird und unbedingtes Füreinanderdasein sich bewährt. Persönlichkeit und Stabilität eines Menschen erfahren ihre Begründung und ihre Reifung im Schoß der Familie.«[1]

Diese These wird durch die 1. World Vision Kinderstudie von 2007 deutlich unterstützt. Dort heißt es: »Das Aufwachsen in einer Familie bedeutet für Kinder nicht allein ›wohnen mit Vollpension‹, sondern vor allen Dingen Sicherheit und Geborgenheit bzw. Vertrauen und soziale Stabilität.«[2] Dass wir für uns und unsere Gesellschaft diese grundlegende Bedeutung von Familie thematisieren und neu herausstellen, kommt nicht von ungefähr. Die Familie als selbstverständliche, »automatisch funktionierende« Keimzelle der Gesellschaft hat einen Bedeutungswandel erlitten und an Boden verloren.

1. Situation der Familie heute

Gut 48 Prozent der Alleinlebenden empfinden Freunde als Familienersatz, so eine Befragung. Das zeigt, dass der Familienbegriff in unserem Land schillernd geworden ist. Er gibt keine einheitliche Antwort mehr her. Die Gestalt der Familie ist vielfältig geworden. Neben alleinerziehenden Vätern und Müttern stehen erziehende Großeltern, Stiefmütter und -väter sowie viele Zwischenkombinationen. Die »Patchworkfamilie« ist vielerorts Alltag. Eine andere Studie zeigt, dass die heute 60-Jährigen mit 30 Jahren zu 69 Prozent verheiratet waren. Heute sind es in der Altersgruppe der 30-Jährigen 16 Prozent. Vor 30 Jahren wuchsen 8,5 Prozent der Kinder mit einem Elternteil auf, heute sind es 30 Prozent der Kinder. Die Zahlen belegen, dass Familie als beziehungsfeste Lebensform immer mehr zerbröckelt.[3] Die familiäre Situation wird auch durch die Veränderungen im Altersgefüge unserer Gesellschaft beeinflusst. Materielle und soziale Bedingungen für Familien verschlechtern sich. Wir stellen fest: Hinsichtlich der Familie befindet sich unsere Gesellschaft in einem weitreichenden Veränderungsprozess, dessen einschneidende Auswirkungen heute noch nicht abzusehen sind.

[1] Was Familien brauchen. Eine familienpolitische Stellungnahme des Rates der EKD. EKD-Texte 73, 2002, S. 1.
[2] Schneekloth, Ulrich & Leven, Ingo: Familie als Zentrum: nicht für alle gleich verlässlich. In: 1. World Vision Kinderstudie 2007, S. 65.
[3] Sehr umfangreiches Datenmaterial in Schmidt/Matthiesen/Dekker/Starke: Spätmoderne Beziehungswelten; Verlag für Sozialwissenschaften, 2006.

Familie ist der Ort, an dem Werte und Orientierungen weitergegeben werden.

Dort wird auch die Grundlage des Glaubens gelegt.

2. Christlich-biblische Leitlinien

Ausgehend von biblischen Werten und Orientierungen wollen wir als Christinnen und Christen unsere Verantwortung wahrnehmen. Die Bibel bezeugt Ehe und Familie als Schöpfungsordnungen Gottes. In der Bibel sind tragende Werte und Orientierungen festgeschrieben. Die Familie bekommt damit einen hohen Stellenwert. Sie gründet sich auf die Beziehung von Mann und Frau in der Ehe. Als eine von Gott gestiftete Institution ist sie der wichtigste Schutzraum für die gesunde Entwicklung der Persönlichkeit von Kindern. Liebe, gegenseitige Achtung, Dienst am Nächsten, Vergebung der Schuld und die Möglichkeit des Neuanfangs haben in der Familie zuerst ihren Platz. Hier üben und lernen wir im Kleinen, was wir in den großen Zusammenhängen des Lebens so nötig brauchen. Hier ist ein Ort, in dem Leben entsteht, sich entwickeln und entfalten kann. Hier erfahren Kinder zuerst Liebe, Vertrauen und Zuwendung in allen Situationen der Entwicklung. Hier empfangen sie die zu gesundem Aufwachsen unersetzbare Nähe. Hier wachsen die Widerstandsfähigkeit und damit die Kompetenz, dem Leben konstruktiv und offen zu begegnen. Familie ist der Ort, an dem Werte und Orientierungen weitergegeben werden. Dort wird auch die Grundlage des Glaubens gelegt. Die Familie hat damit grundlegende soziale Verantwortung und hat deshalb entscheidenden Einfluss auf unsere Gesellschaft. Wer sich an den christlich-biblischen Leitlinien orientiert, weiß: Familien haben Zukunft; sie sind kein Auslaufmodell.

3. Aufgaben – Chancen – Schritte

Als Gemeinden und Gemeinschaften übernehmen wir Verantwortung für die Familien, indem wir sie in ihrer Lebenswelt begleiten, fördern und unterstützen. Dabei müssen wir wahrnehmen und berücksichtigen, dass die familiäre Lebenswirklichkeit auch unserer Gemeindemitglieder oft nicht mehr den traditionellen Vorstellungen von Familie entspricht. Denn es gibt mittlerweile zahlreiche andere Formen familiären Zusammenlebens.

So hat das Gemeindeangebot auch z. B. Patchworkfamilien, Alleinerziehende, Großeltern-Enkel-Konstellationen, Pflegefamilien, Stiefeltern-Konstellationen, kinderlose Ehen ... zu berücksichtigen und zu unterstützen. Wir brauchen Mut, Zivilcourage und Verantwortungsbewusstsein, um einerseits hilfreich Menschen zu begleiten und um andererseits bedenklichen Entwicklungen und Trends entgegenzuwirken. Als Gemeinden und Gemeinschaften haben wir die Chance, als »Großfamilie « zu leben. Sie kann durch die Generationenvielfalt Unterstützung und Geborgenheit geben. Unsere Herausforderung gestaltet sich in der Fürsorgepflicht für die gegenwärtig und zukünftig zu uns gehörenden Familien. Die älteren Generationen mit ihrem Reichtum an Erfahrungen und Weisheit können hier ein weites Betätigungsfeld finden. Sie bekommen so »neue Enkel« in Patenschaften, Großeltern-Projekten, Ehebegleitung und vielem mehr. Der Gnadauer Arbeitskreis »Erziehung und Bildung« hat eine Umfrage in den Gemeinschaftsverbänden zum Schwerpunktthema »Familie« durchgeführt. Die Rückmeldungen haben gezeigt, dass einiges getan wird, um Familie zu stärken und zu unterstützen. Es wurden genannt:

- Spielbereich, Lesestube, Theater- und Musicalwerkstatt.
- Patenschaften für Problemfamilien, Unterstützung in schulischen Belangen. Förderung von Elternschaft und Erziehung durch Mutter- Kind-Treffen, Alleinerziehenden-Treff, Fitness-Angebote u.a.
- Zusammenarbeit mit Fachkräften (z. B. Hebamme).
- Gemeinsame Freizeitangebote.
- Ort der Begegnung schaffen.
- Anstellung eines/r Familienreferenten/in.
- Familien- und Mutter/Kind-Freizeiten.
- Erziehungsseminare.

© Albrecht

Fortsetzung auf Seite 6

Die Umfrage hat aber auch deutlich gemacht, dass wir noch einen großen Entwicklungsspielraum in diesem Arbeitsbereich haben. Weitere unterstützende und beispielgebende Möglichkeiten für Gemeinschafts- und Jugendverbände, Bezirke und örtliche Gemeinschaften könnten u.a. sein:

- Qualifizierte Angebote von Informations-, Gesprächs-, Seelsorge- oder Beratungsmöglichkeiten zu Fragen um Partnerschaft, Ehevorbereitung, Ehe, Familie und Erziehung.
- Gezielte Hilfsangebote für alleinerziehende Eltern, z.B. Angebot von Aufsichts- und Betreuungsmöglichkeiten oder Hausaufgabenhilfen für Kinder während der Zeiten beruflicher Abwesenheit der Mutter/des Vaters.
- Angebote entlastender Hilfen für kinderreiche Familien, z.B. Einsatz von Tagesmüttern und/oder -vätern.
- Mitwirkung bei der Ganztagsbetreuung in Schulen.
- Spezielle Hilfen für Familien mit Migrationshintergrund, z.B. bei Behördengängen.
- Ermöglichen von Erholungszeiten für pflegende Glieder einer Mehrgenerationenfamilie.
- Bildung eines Netzes fachlich kompetenter Beratungs- und Beistandspersonen, z.B. zum Erledigen sozialer, finanzieller oder rechtlicher Angelegenheiten.
- Anlage eines gemeinschaftsbezogenen Sozialfonds zur Unterstützung bedürftiger Familien, z.B. zur Anschaffung von Schulmaterialien oder zur Teilnahme an Freizeit- und Erholungsmaßnahmen.

Darüber hinaus haben wir als Christen und als Gemeinschaften auch eine Mitwirkungspflicht bei der öffentlichen und politischen Diskussion zu dem Themenbereich Familie.

Diese kann z.B. geschehen durch:

- Lobende oder kritische Stellungnahmen zu den in den Medien präsentierten Familienbildern und -verständnissen, z.B. durch Leser-, Hörer- oder Zuschauerbriefe.
- Mitarbeit in Gremien der Erziehungs- und Bildungsarbeit, z.B. in Elternbeiräten an Kindertagesstätten, in Schulen und in familienrelevanten Institutionen der Jugendpflege.
- Gezielte Einflussnahme auf familienrelevante kommunale, wohnortbezogene Entscheidungsprozesse, Initiierung von familienfreundlichen Maßnahmen.
- Kommunikation mit Politikern und Entscheidungsträgern auf Kommunal- und Landesebene, z.B. durch persönliche oder schriftliche Äußerungen zu Familienfragen.

Gründung oder Mitarbeit bei christlichen Initiativen zur Unterstützung einer die Familien stabilisierenden und fördernden Gesetzgebung, z.B. hinsichtlich steuerlicher Entlastung von Familien; Stärkung der Eltern- und Mutter-Aufgabe, etwa durch finanzielle Anerkennung des »Elternberufs« oder Ermöglichen einer echten Wahlfreiheit zwischen Berufstätigkeit und Familienerziehungsarbeit.

Unsere Botschaft lautet:
Gott will Familie. Familie ist schön und anstrengend. Familie lohnt sich. Familie hat Zukunft. ■

Zum Arbeitskreis gehören
Lt. Schulamtsdirektor a.D. Erich Kimm, Schauenburg-Martinhagen (Vorsitzender)
Diplomlehrer Karl-Friedrich Böhnke, Schönheide/Sachsen
Präses Dr. Michael Diener, Kassel
Erzieherin Schulsozialarbeit Bärbel Kabbeck, Schauenburg-Hoof
Erzieherin Gerda Euler-Kellermann, Ronneburg
Rektor i.R. Wolfgang Kleemann, Rodenbach/Pfalz
Dozent Sozialpädagoge Horst-Peter Köhne, Oberhausen
Dozentin Diplom-Pädagogin Sabine Lang, Marburg
Dozentin Diplom-Religionspädagogin Carola L'hoest, Falkenberg
Rektor i.R. Otto Schaude, Reutlingen-Reicheneck
Generalsekretär Theo Schneider, Kassel
Dozentin Diplom-Pädagogin Martina Walter, Wuppertal
Lehrer i.R. Manfred Wirth, Burgbernheim F

Evangelischer Gnadauer
Gemeinschaftsverband e.V.
Leuschnerstraße 72a, 34134 Kassel
Telefon 05 61/2 07 99-0, Fax -29
E-Mail: info@gnadauer.de
Internet: www.gnadauer.de

Die Broschüre „Familie hat Zukunft!" ist erhältlich beim Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverband e.V.

Erster Single Treff, Schönblick

Thema: Ich lebe gern – allein aber nicht einsam
Sonntag, 6. Februar 2011, 15 Uhr

Beginn mit Kaffee und Kuchen. Nachmittagsangebote:
Spazieren gehen, Schwimmen oder Wellness-Angebot,
Führung durch die Ausstellung: „Künstler gestalten Bibel"
Talkrunde mit Heinrich Kaufmann und Gästen
Festliches Abendessen
Musikalisches mit Waltraud Kaufmann und Esther Siegel
Vortrag: „Ich lebe gern – allein aber nicht einsam"

Kosten all inklusive 35,- €
Anmeldung bis 3. Februar 2011 unbedingt erforderlich!
Bei Irene Günther Tel. 08336/800951
Mail: i.guenther@die-apis.de

Landwirtschaftlicher Fachkongress

Termin: Samstag, 26. Februar 2011
Ort: Schönblick, Forum
Thema: Ermutigt leben, Zukunft gemeinsam verantworten
Zeit: 10 bis ca. 16 Uhr
mit extra Kinderprogramm

Unter anderem sind mit dabei:
Dr. Günther Beckstein, Nürnberg; Fritz Schroth, Bischofsheim/Rhön; Gottfried Muntschick, Halle/Saale; Karl Schmid, Korntal-Münchingen; Friedrich Wenz, Schwanau; Daniel Schmalzhaf, Schwaigern; Swen Seeman, Eberdingen; Daniel Deitigsmann, Rot am See

Herzliche Einladung 22. Januar 2011, Schönblick

Studientag
9.30 – 15.30 Uhr
Thema: Grundwort „Gemeinde"
Mit Prälat Ulrich Mack

Aussendungsgottesdienst für Otto Schaude
16.30 Uhr

Podiumsdiskussion
19.30 Uhr
Thema: Gemeinde/Gemeindeformen

Mit folgenden Diskussionspartnern:
- Prälat Ulrich Mack
- Dietmar Kamlah, Vorsitzender des Süddeutschen Gemeinschaftsverbandes
- Otto Schaude, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten

Moderation: Pfarrer Steffen Kern, Vorsitzender der Apis

Anmeldung und Veranstaltungsort:
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
www.schoenblick-info.de
Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd,
Tel. 07171/9707-0, Fax -172, kontakt@schoenblick-info.de

Herzliche Einladung zum
TURM TREFF
Am Samstag, den
22. Januar 2011
im Bengelhaus in Tübingen

DAS IST MIR HEILIG!

KOSTBARKEITEN UNSERES GLAUBENS

ALBRECHT BENGELHAUS

Von 9:30 Uhr bis 16:00 Uhr: Programm für alle Generationen

Auftakt und Hauptreferat mit Dr. Paul Murdoch „Das ist mir heilig!"

Ein inspirierender Tag mit Referaten, Seminaren, Begegnungen, gemeinsamem Essen, Singen und Beten.

Abschließend feiern wir Gottesdienst mit Rektor Dr. Rolf Sons.

SEMINARE

Wie "heilig" sind uns Anfang und Ende des Lebens?
Dr. Rolf Sons
Heiliger Krieg oder geistliche Waffenrüstung?
Dr. Paul Murdoch
Der Heilige Geist. Wer er ist und was er wirkt
Uwe Rechberger
Ein Schatzkästchen heiliger Momente
Nicole Mutschler
Wie die heilige Gemeinde wieder zu den Menschen kommt
Markus Weimer
Den heiligen Schein wahren?
Sabine Schmalzhaf & Doreen Steeger

Sonntag,
2. Januar
2011

Unser Jahrespsalm 111

Psalm 111 ist wie geschaffen zum Auswendiglernen. Dazu möchte ich gleich eingangs herzlich ermutigen: Im Jahr 2011 lernen wir Psalm 111. Dazu ist er wohl von Anfang an gedacht, denn zusammen mit Psalm 112 bildet er einen alphabetischen Weisheitspsalm, das heißt: Jeder Vers beginnt fortlaufend mit einem Buchstaben in der Reihenfolge des hebräischen Alphabets. Eine Kunstform, die einen besonders wertvollen Inhalt einprägen soll.

Zur Gliederung

Der Psalm beginnt mit einem Selbstentschluss zum Loben (Vers 1). Im ganzen Psalm werden die Werke Gottes beschrieben, zunächst die Werke der Schöpfung und seine Taten unter den Menschen (Verse 2 und 3), dann speziell sein gnädiges Erlösungshandeln (Verse 4-9). Abschließend fasst Vers 10 zusammen, worin die wahre Weisheit liegt, nämlich darin, den großen barmherzigen Herrn zu fürchten. Der Beter stimmt so, wenn auch selbst zeitlich begrenzt, in ein Lob ein, das ewig erklingt.

Das Lob kommt aus dem Herzen

Das Lob Gottes kommt aus dem Herzen. Wer Gott lobt, kann dies niemals nur mit den Lippen oder mit Gesten tun. Wer lobt, verleiht dem Ausdruck, was das Herz erfüllt; die ganze Person ist ergriffen. Mit dem Herzen ist das Zentrum einer Person gemeint, die sich ganz auf Gott ausrichtet. Wer lobt, ist überdies nie allein, er ist Teil einer größeren Gemeinschaft, nämlich der Gemeinschaft derer, deren Herz ebenfalls vom Geist Gottes erfüllt ist; darum geschieht das Lob „im Rat der Frommen und der Gemeinde“ (Vers 1).

Was Gott tut, geschieht nicht heimlich, sondern öffentlich. Die Werke des Herrn liegen allen vor Augen. Sie sind erforschbar. Und wer sie mit offenen Augen ansieht, wird froh. Es ist einfach großartig, was Gott geschaffen hat. Wer die Welt mit den Augen des Glaubens sieht, kommt aus dem Staunen nicht heraus. Die Berge, die Seen, das Meer, die Felder, die Blumen und Tiere oder jetzt im Winter die herrlich verschneite Wunderwelt aus Schnee und Eis. Groß sind die Werke des Herrn, die selbst wieder auf den verweisen, der sie tut: Groß und majestätisch ist der Herr der Welt.

Gott tut Wunder

Seine Wundertaten erinnern uns an den wunderbaren Herrn. Er ist nicht nur groß und erhaben, er ist vor allem und zuerst barmherzig und gnädig (ab Vers 4). Er schließt mit seinem Volk einen ewigen Bund. Von seiner Seite bleibt dieser Bund fest bestehen. Gott ist treu und verlässlich. Seine Treue überwindet unsere Untreue. Was er verspricht, das hält er auch. Gerade der heilige Gott bleibt sich selbst treu, indem er gnädig und barmherzig ist. Er erlöst sein Volk, er befreit es aus der Gefangenschaft der eigenen Schuld und Sünde. Obwohl es sich von ihm abwendet, wendet er sich immer wieder neu seinen Menschen zu. Er gibt sein Gebot. Durch sein Wort eröffnet er einen Lebensraum, der bestehen bleibt. So wirft die Ewigkeit ein Licht in unsere Zeit. Weise und klug ist es daher, diesen Herrn zu erkennen und ihn zu fürchten. Weisheit ist nicht zuerst eine Frage der Intelligenz oder des Wissens, sondern eine Frage der Beziehung. Wer mit Gott lebt, sich auf ihn verlässt und sich ihm im Leben und im Sterben anvertraut, ist gesegnet.

Steffen Kern

Das Richterbuch

Inhalt und Aufbau

Das Richterbuch stellt die geschichtliche Epoche Israels zwischen der Inbesitznahme des Landes Kanaan durch Josua und dem Beginn des Königtums dar. Sie wird von den Autoren als die Zeit der „Richter“ bezeichnet. Damit sind Stammesherrscher gemeint, die in Zeiten feindlicher Bedrohung durch ihr Eingreifen Israel retten.

Das Buch besitzt eine Dreigliederung:

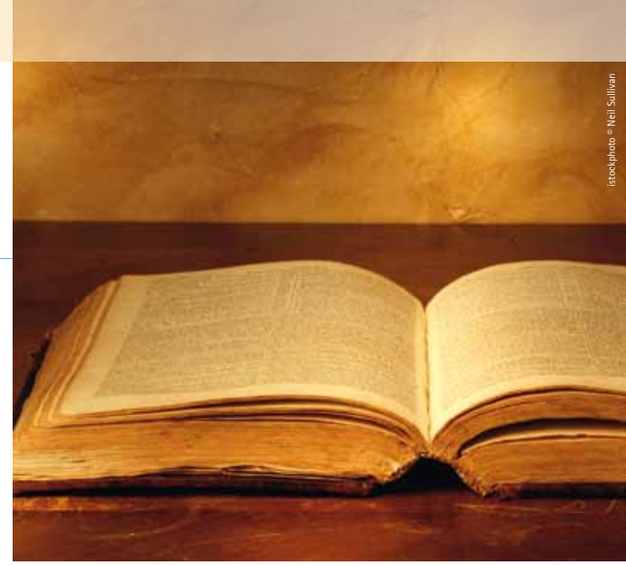
A. Kap. 1 - 3,6: Einleitung

B. 3,7 - 16,31: Richtererzählungen
3,7 - Kap. 9: Rettungstaten der großen Richter
(Kap. 3: Otniel, Ehud, Schamgar
Kap. 4f.: Debora
Kap. 6-8: Gideon
Kap. 9: Abimelech)
10,1-5: Kleine Richter
10,6 - 12,7: Der Richter Jeftah
12,8-15: Kleine Richter
Kap. 13 - 16: Simson

C. Kap. 17 - 21: Einzelerzählungen
Kap. 17.18: Missstände in der Vorkönigszeit:
Existenz mehrerer Heiligtümer,
die Wanderung der Daniten
Kap. 19-21: Gewalttat von Gibea
Stämmekrieg gegen Benjamin
Frauenraub der Benjaminiter

Auf die Landnahme des Stammes Juda folgt in Kap. 1 das sog. „negative Besitzverhältnis“ (1,17-36), das die Landesteile auflistet, die die Israeliten nicht erobern konnten. Nach dem Tod Josuas (Kap. 2) setzt die Richterzeit ein. In 2,11ff. wird das geschichtstheologische Schema, dem die ganze Epoche folgt, deutlich:

- Abfall Israels vom HERRN und Hinwendung zu anderen Göttern
- Bedrängung durch Feinde
- Der HERR lässt einen Richter erstehen, der das Volk aus der Notsituation rettet
- Nach dem Tod des Richters erneuter Abfall Israels. Dies ist die Erklärung, warum Gott nicht alle Völker aus dem Land vertrieb, sondern sie zur Erprobung Israels inmitten des Landes wohnen ließ.



Der Hauptteil handelt von den einzelnen Richtern. Wenn eine ausführliche Erzählung über ihre Taten vorliegt, werden sie als „große Richter“ (7) bezeichnet (3,7 - Kap. 9; 10,6 - 12,7; Kap. 13-16); wenn es nur eine Notiz über sie gibt, als „kleine Richter“ (6) (10,1-5; 12,8-15). Inhaltlich sind die verschiedenen Erzählungen von den „großen Richtern“ dadurch verbunden, dass von ihnen eine Errettung Israels aus Feindesgefahr ausgesagt wird.
Sehr einheitlich sind die Notizen über die sog. „kleinen Richter“, die nach wiederkehrendem Schema Name, Wohnort, Dauer der Herrschaft, Tod und Bestattungsort des Richters nennen. Ihre Tätigkeit scheint neben dem gerichtlichen Bereich auch die Ausübung eines Leitungsamtes umfasst zu haben.

Die Erzählungen im dritten Teil des Buches (17-21) schildern die religiösen und sozialen Verhältnisse während der Richterzeit.

Schwerpunkte

Das Richterbuch zeigt, wie Gott in Israels Krisenzeiten (Mose und Josua sind gestorben) Menschen durch seinen Geist beruft und zur Leitung und Rettung des Volkes befähigt. Heil und Frieden setzen nach dem Richterbuch eine konsequente Alleinverehrung des HERRN voraus. Nur der HERR, so wird immer wieder deutlich, kann Israel Schutz vor seinen Feinden gewähren. Dementsprechend deutlich ist die Kritik am Abfall Israels. Trotz mancher geschilderten Grausamkeiten ist das eigentliche Thema des Buches die Zuwendung des HERRN.

Stefan Wittig, Pfarrer, Fürfeld

Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Gedicht von Richard Kuppler, das sehr treffend die Situation zur Zeit der Richter beschreibt. Dem gegenüber gestellt ist ein neutestamentliches Ergänzungsgedicht.

Sonntag,
9. Januar
2011

Richter 2,6-23

Gott oder Abgott?

Texterklärung

„Der Väter Gott“ (V. 12): Gott hat vor langer Zeit aus freiem Entschluss Abraham, Isaak und Jakob aus der Menschheit ausgewählt und sich ihnen in Wort und Tat als Gott gezeigt. Er machte sie zum Anfang und Ursprung eines Volkes, dem er eine besondere Aufgabe verlieh und sich in Treue verband.

Baal(e) (V. 11.13): Kanaanäische Gottheit(en) im Gegensatz zum „Gott der Väter“, die Israel von seinen Nachbarn übernahm. Das Wirken Baals wurde im Naturgeschehen erkannt. Seine göttliche Begleiterin: die Astarte. Die Verehrung geschah über Fruchtbarkeitsriten, wie z.B. die Tempelprostitution.

Stefan Wittig, Pfarrer, Fürfeld

Glaubensgehorsam der Vorfahren (V. 6-10)

Die Geschehnisse von Ri 2,6ff. führen noch einmal in die Lebenszeit Josuas zurück und lassen sie heilvoll ausklingen. Ohne Abstriche wird in 2,6-10a deutlich gemacht, dass das Volk damals dem Herrn „diente“ (V. 8), also nach dem Willen Gottes und seinen Geboten lebte. Der Grund: Es existierte noch die Generation, die „die großen Werke des HERRN gesehen“ hatte (V. 7). Dementsprechend heißt es im Anschluss von V. 10 umgekehrt, dass „ein anderes Geschlecht aufkam, das den HERRN nicht kannte noch die Werke, die er an Israel getan hatte“ (V. 10). Gemeint sind die inzwischen weit zurückliegenden Ereignisse vom Auszug aus Ägypten an bis hin zur Landnahme. Die Bereitschaft zum Glaubensgehorsam, so wird deutlich, hängt zusammen mit dem „Sehen“, zumindest aber mit dem „Kennen“ der Taten Gottes und so dem Kennen Gottes selbst (vgl. 5Mo 11,2-9). Wer also Gott nicht kennt, wer von ihm (fast) nichts erzählt bekommen hat, der wird ihn nicht achten, wird ihm auch nicht gehorchen können.

Glaubensabfall der Nachkommen (V. 11-15)

Mit innerer Notwendigkeit entsteht nun aus der wachsenden Unkenntnis Gottes die Sünde des Volkes (V. 11-13). Wie alle anderen Völker auch besitzt Israel nach wie vor eine grundsätzliche Neigung zur Gott-losigkeit (V. 17.19). Seine Sünde besteht darin zu tun, „was dem HERRN missfällt“, „den HERRN zu verlassen“, und stattdessen „den Baalen zu dienen“ (V. 11f.). Mose hat das Volk davor gewarnt (5Mo 6,12-15), aber es ist gekommen, „wie der Herr ihnen gesagt hatte“ (V. 15). Die Reaktion des Himmels ist, wie in 5Mo 6,15 angekündigt, der Zorn Gottes, der Israel in die Verfügungsgewalt des Feindes übergibt. Israel hat die ihm von Gott geschenkte Ruhe vor seinen Feinden (Jos 21,44) verspielt.

Barmherzigkeit und Undankbarkeit (V. 16-19)

Es ist nun im Fortgang allein Gottes Mitleid mit seinem Volk (Luther: „es jammerte ihn ihr Wehklagen“, V. 18), das seinen Zorn wieder unterbindet, nachdem er sich eine Zeit lang ausgewirkt hat. Gottes rettendes Eingreifen geschieht dadurch, dass er dem Volk rettende Herrscher („Richter“) schenkt, die Israel von der jeweiligen Bedrückung durch die Feinde befreien. Aber die Dankbarkeit währt nicht lange.

Schon kurze Zeit später wenden sich die Generationen jeweils wieder den fremden Göttern zu. Der im Auftreten der Richter zu hörende Ruf zu Gott ändert nie etwas Grundlegendes. Ja, der Verfall nimmt sogar zu (V. 19). So wird im Verlauf der Geschichte Israels immer deutlicher, dass es eines Retters bedarf, der nicht ein Retter auf Zeit ist und der eine bessere Gerechtigkeit lehrt (Mt 5,20) und zu schenken vermag (Röm 8,3f.).

Eine Strafe als Prüfung (V. 20-23)

Weil das Volk den Bund übertreten hat (vgl. V. 20 mit Jos 23,16), kommt nun die Drohung Josuas als Strafe über das Volk (vgl. V. 21 mit Jos 23,13): Die bislang nicht vertriebenen Völker lässt Gott als Pfahl im Fleisch Israels mit diesem zusammen im Lande wohnen. Dies bedeutet immer wieder politisch-militärische Bedrängnis und religiöse Versuchung. Doch das erzieherische Ziel hinter dieser Strafe ist eine fortdauernde Prüfung: Wird das Volk in Zukunft die Weisungen seines Gottes befolgen (V. 22)? Aber die Frage ist dann zugleich: Muss nicht erst Grundlegendes von Gott her geschehen, damit Menschen fähig werden im Vertrauen auf Gott zu leben? Erst die Propheten sehen am Horizont der Heilsgeschichte eine Antwort aufleuchten. Sie kündigen an, dass Gott einen neuen Bund schließen wird (Jer 31,31ff.; Hes 36,26f.).

Praxishilfen

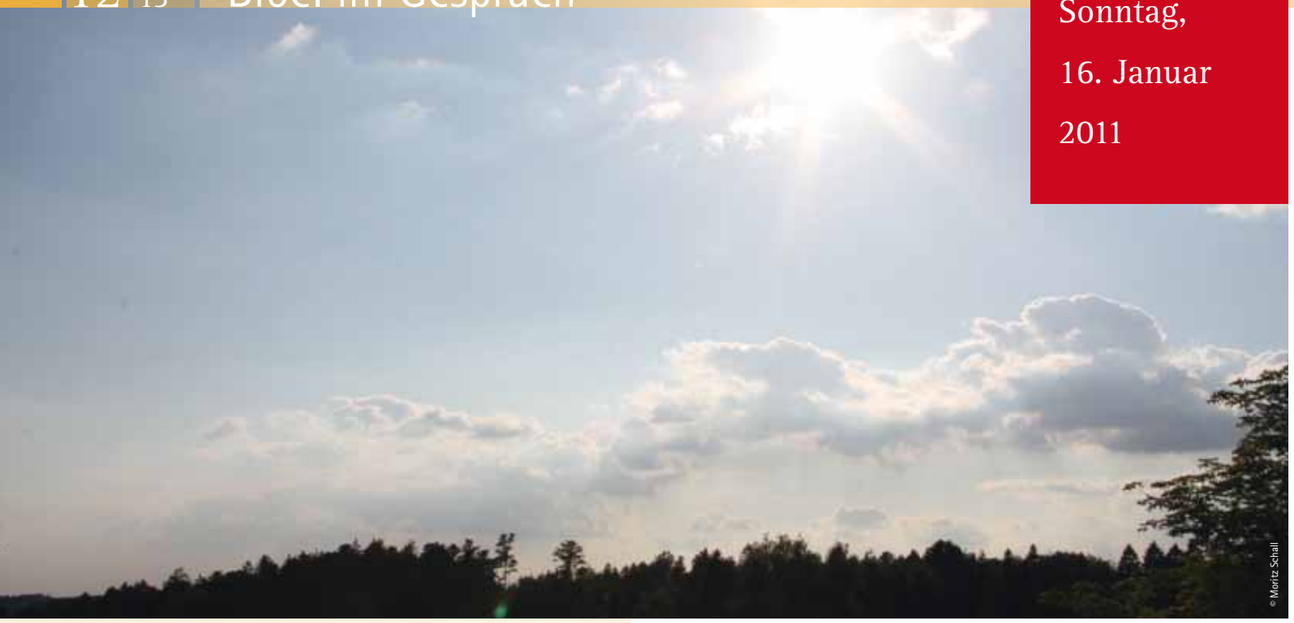
Fragen zum Gespräch:

- Als Christen leben wir durch Taufe und Glaube im „Neuen Bund“, den Gott in Christus der Menschheit geschenkt hat. Aber unterscheidet sich unser Leben so stark von dem der Israeliten in der Richtererzählung?
- Was sind die Baale unseres Lebens bzw. wo haben wir den lebendigen Gott „verlassen“?
- Wo spüren wir und wie merken wir, dass wir Gott Raum (und das heißt auch: Zeit) geben sollten, damit unser ganzes Leben „Gottesdienst“ ist (Röm 12,1f.)?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 8: Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich eine „Todesanzeige“ von Josua, die noch einmal Wichtiges aus seinem Leben verdeutlicht.
- Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de wird erläutert, wie dieser Text anhand einer Perlenschnur erzählt werden kann.
- Wir bringen einen Feuerlöscher mit und unterhalten uns darüber, wo diese normalerweise vorhanden sind und warum, wann man sie braucht usw. → Ist Gott für uns auch nur ein „Feuerlöschergott“ für äußerste Notfälle? Vorsicht: Wenn man den Umgang damit nicht gewohnt ist, weiß man womöglich in der Not nicht, wie es geht …

Lieder: GL (EG): 429, 445 (373), 557



Sonntag,
16. Januar
2011

Richter 4 (+5)

Die Gott lieben …

Texterklärung

Das Buch der Richter schildert jene Zeit, in der Israel bereits im Land Kanaan sesshaft, aber noch nicht Staat geworden war und gegen die in Kanaan wohnenden Völker um sein Existenz- und Wohnrecht kämpfen musste. Bei kriegerischen Auseinandersetzungen traten charismatische Führer des Heeres der Stämme Israels auf. Richter heißen jene Gestalten, weil in friedlichen Zeiten ihre Aufgabe war, „im Tor“ Recht zu sprechen (4,5-6). Gideon, Simson und Debora sind die bekanntesten. Samuel war auch Richter, und auch Saul!

Das Richterbuch versteht das politische Auf und Ab vom Gehorsam und Ungehorsam der Israeliten her. Herr der Geschichte und des Geschicks Israels ist der HERR, der für Israel streitet (4,6.14f).

Harald Klingler, Dekan, Bad Urach

Und die Israeliten schrien zum Herrn (4,3)

Die Unterdrückung Israels durch die Kanaaniter wird als direkte Folge daraus verstanden, dass „die Israeliten taten, was dem HERRN missfiel“. Der HERR verkauft (!) sein Volk für zwanzig Jahre in schlimme Unterdrückung durch Jabin, den König von Kanaan. Durch das Schreien seines Volkes aber lässt er sich bewegen, Hilfe zu senden.

Die Prophetin und Richterin Debora aus dem Gebirge Ephraim organisiert diese Hilfe. Dass eine Frau Prophetin und Richterin ist, also höchste „Ämter“ versieht, wird mit keiner Silbe problematisiert. Allerdings ruft sie Barak zu Hilfe, damit er das Heer der Männer von Naftali und Sebulon führe.

Dass sich Gott durch wiederholten Ungehorsam des Volkes nicht verdrießen lässt, helfend einzugreifen, zeigt, wie groß sein Herz und seine Liebe sind! Dass er Gebete erhört und gerne hilft (Ps 13,6), gehört zu den elementaren Glaubenserfahrungen des Gottesvolkes. Das Neue Testament berichtet, dass Gott selbst auf sich nimmt, „was dem Herrn missfällt“.

Der Herr wird für euch streiten (2Mo 14,14)

In der Berufung/Beauftragung Baraks, das Heer zu führen, klingt an, wer der „Oberbefehlshaber“ ist. Und als sich dann die feindlichen Heere gegenüber stehen, „erschreckte der HERR den Sisera“ mit seiner Streitmacht. Sisera, der Feldherr Jabins, flieht. Israels Heer überwindet das der Kanaanäer. Alle feindlichen Soldaten werden getötet. Sisera aber versteckt sich im Zelt der Jael, die ihn freundlich aufnimmt und dann, als er schläft, tötet. Wie Debora prophezeit hatte, fällt der Ruhm, Sisera getötet zu haben, nicht Barak zu, sondern einer Frau.

Auch wenn das Heer Israels gegen das Jabins in den Krieg zieht und die Soldaten ihr Leben riskieren, auch wenn die Heerführer Barak und Sisera einander bekämpfen, den Sieg verdankt Israel nicht seiner Tapferkeit und Macht, nicht seiner Strategie und seinen Waffen. Den Sieg verdankt es seinem HERRN. Er macht auch durch militärische Erfolge seine Verheißung wahr, seinem Volk das verheißene Land zu geben (vgl. 1,2). Nach dem Sieg über Sisera und sein Heer hat Israel 40 Jahre Ruhe (5,31) – doppelt so lange, wie die Bedrückung gedauert hatte!

Die Ihn lieben, sollen sein wie die Sonne (5,31)

Das Siegeslied, das Debora und Barak anstimmen, preist den Gott Israels. Denn er erwies sich in der Vernichtung der Feinde mächtig. Er erwies sich wieder als gnädiger Herr seines Volkes. Das Lied nennt Debora „eine Mutter in Israel“, die auch gegen Israels Abgötterei aufstand (5,7-8). Der Sieg über Sisera und sein Heer wird als Sieg über den Unglauben in Israel besungen!

In dem Psalm wird auch Jael gepriesen. Sie, die Fremde, stand zu Israel und tötete mit Klugheit den mächtigen Feind Israels.

Wie die überbordende Freude an dem Sieg mag uns auch der Spott über die Feinde befremden. Siseras Mutter wird als eine beschrieben, die sicher ist, dass ihr Sohn den Sieg nach Hause trägt. Sie wartet auf den Sieger. Seine Beute aber ist sein unrühmlicher Tod durch die Hand einer Frau.

Bemerkenswert ist: Nicht den Feinden Israels, sondern Gottes Feinden wird der Tod gewünscht (5,31)! Und umgekehrt wird Gottes Liebhaberinnen und Liebhabern zugesagt, dass sie strahlen werden wie die Sonne.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- In unserem Abschnitt wird Geschichte erzählt. Diese Geschichte lädt zum Weitererzählen ein. Glaubensgeschichten wollen erzählt sein. So werden sie zu unseren Geschichten! Wo entdecken wir uns? Wo entdecken wir Gottes Handeln in unserer Zeit?
- Die alttestamentlichen Glaubensgeschichten denken oft im sogenannten Tun-Ergehen-Zusammenhang. So auch in unserem Abschnitt. Ungehorsam führt zu Unterdrückung. Gehorsam eröffnet Leben. Wo denken wir im Tun-Ergehen-Zusammenhang? Und was bedeutet es, dass er von Jesus Christus durch seinen Kreuzestod gesprengt wurde?
- Dass der HERR für Israel streitet, wurde in der Auslegung auch „Heiliger Krieg“ genannt. Gibt es „Heilige Kriege“? Was unterscheidet den „Heiligen Krieg“ in der Bibel vom „Heiligen Krieg“ im Islam?
- Wie geben wir unserer Freude des Glaubens Ausdruck?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu Ri 5,31b: Wir heften eine gelbe Sonnenscheibe an die Wand, auf der die Bibelstelle steht. Die Strahlen dazu sind mit einzelnen Worten des Verses beschriftet und im Raum versteckt. Die Kinder suchen die Strahlen und ordnen sie in der richtigen Reihenfolge um die Sonne an. Gemeinsam lernen wir den Vers auswendig und überlegen, was er bedeutet (z.B. wer Gott liebt, darf Freude und Hoffnung ausstrahlen …).

Lieder: GL (EG): 489, 515, 557

Sonntag,
23. Januar
2011

istockphoto © Richard Goerg

Richter 6,1-24

Wie kann Gott das zulassen?

Texterklärung

Die Geschichte Gottes mit Gideon ist eine der außergewöhnlichen Rettungsgeschichten im Alten Testament.
Die Zeichen, die Gideon bekommt, und der Sieg über die Midianiter zeigen die Macht Gottes.
Die Bedrohung durch die Midianiter beruht nicht auf militärischer Stärke, sondern auf „verheerenden" Raubzügen gegen das Ackerland und die Viehherden. Durch den Nahrungsmangel wird Israel bis an den Rand des Untergangs getrieben.
Der Engel des Herrn repräsentiert Gott, als wäre er selbst da. So heißt es in Ri 6,16 „der Herr" statt „der Engel des Herrn".

Thorsten Müller,
Gemeinschaftspfleger,
Obersontheim

Die Bedrohung

Sieben Jahre in Folge haben Midianiter mit Raubüberfällen die Ernte in Israel vernichtet. Auch die Viehherden wurden davon in Mitleidenschaft gezogen – Tiere wurden getötet und die übrigen Herden hatten zu wenig Futter.
Die Israeliten zogen sich aus den fruchtbaren Ebenen in die Bergtäler zurück. Dort konnten sie sich verstecken und sich auch besser gegen Überfälle verteidigen. Sie retteten so ihr Leben, aber der Hunger war eine große Not. Das Volk Israel war in seiner Existenz bedroht.
Die Bedrohung des menschlichen Lebens besteht heute noch genauso wie damals. Wir leben in Europa in relativer Sicherheit und relativem Wohlstand, aber für einen großen Teil der Weltbevölkerung trifft das nicht zu. Und die aktuellen Sorgen um Atomenergie und Atommüll, Genforschung, Sterbehilfe usw. zeigen, dass auch in unserer fortschrittlichen Welt die Dinge nicht nur besser werden.

„Gottes Berufung ist keine Massenveranstaltung, sondern eine ganz persönliche Angelegenheit."

Der Hilfeschrei

Not lehrt beten – so sagt unser Sprichwort. Auch in Israel galt das schon. Als die Bedrohung immer schlimmer wird, erinnert sich Israel an seinen Gott und schreit um Hilfe. Gideon gibt dem Gebet des Volkes die Worte: Warum ist uns das alles widerfahren? (Ri 6,13) Mit anderen Worten: Wie kann Gott das zulassen, wenn er sagt, dass Israel sein Volk ist? Diese Frage ist heute noch genau so aktuell wie vor 3.300 Jahren. Wir fragen auch heute noch: Wie kann Gott das zulassen, wenn er die Menschen liebt – dann, wenn wir mit der Not unseres Alltags oder mit dem Grauen in dieser Welt nicht mehr zurecht kommen.

Die doppelte Antwort

Was geschieht, wenn Menschen mit Gott reden und ihre Verzweiflung Gott entgegen schreien? Gott reagiert. Aber die Reaktion ist nicht immer das, was wir erwarten oder was wir erhoffen. Die Israeliten haben sich Hilfe Gottes gegen die Midianiter erhofft. In der Geschichte des Volkes gab es ja viele Ereignisse, wo Gott seinem Volk durch Wunder geholfen hat.
Gott antwortet zweimal. Zuerst durch einen Propheten, der Israel mit seiner Schuld konfrontiert: „Ihr habt meiner Stimme nicht gehorcht" (Ri 6,10). Es geht um das erste Gebot. Die Israeliten haben andere Götter gewählt. Sie glaubten, ohne ihren Gott, Jahwe, zurecht zu kommen – und erlebten, wie es ist, ohne Gott zu leben. Auch heute müssen wir uns die Frage gefallen lassen, ob unsere Probleme nicht daher kommen, dass wir Gott nicht ernst nehmen.
Wollen wir vielleicht auch ohne Gott leben, ohne seine Einmischung in unser Leben? Und ist die Folge dann, dass wir ohne Gott und seine schützende Einmischung leben müssen?
Wir wissen aus der Geschichte Gideons nicht, wann Israel angefangen hat, Gott um Hilfe zu bitten. Aber die Überfälle der Midianiter dauerten sieben Jahre, bis Gott eingriff. Die zweite Antwort Gottes geht nicht an das ganze Volk, sondern an einen einzelnen Mann: Gideon. Zu Gideon spricht Gott nicht durch einen Propheten, sondern unmittelbar. Der Bote des Herrn – so heißt es wörtlich – erschien ihm. Was der Engel sagt, erschreckt ihn, denn er soll den Neuanfang für Israel bringen. Das ist so gewaltig, dass Gideon um ein Zeichen bittet. Das Feuer aus dem Felsen, das die Opfergaben verbrennt, steht für Macht und Wort Gottes (Jer 23,29). Auch nach Elias' Gebet fällt Feuer vom Himmel und verbrennt die Opfergaben (1Kö 18,38). Bei der Ausgießung des Heiligen Geistes sehen die Jünger Feuerflammen (Apg 2,3), Mose sieht den brennenden Busch (2Mo 3,2).
Gottes Berufung ist keine Massenveranstaltung, sondern eine ganz persönliche Angelegenheit. Er beginnt mit einzelnen Menschen, die sich ihm zur Verfügung stellen, und verändert damit immer wieder unsere Welt und unser Leben.

„Wir fragen auch heute noch: Wie kann Gott das zulassen, wenn er die Menschen liebt – dann, wenn wir mit der Not unseres Alltags oder mit dem Grauen in dieser Welt nicht mehr zurecht kommen."

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Welche Not in unserer Welt ist von Menschen zu verantworten – und welche nicht?
- Schieben wir manchmal Gott den „Schwarzen Peter" zu für Dinge, an denen wir selbst Schuld sind?
- Darf uns Gott auf unsere Verantwortung und gegebenenfalls auf unsere Schuld ansprechen?
- Welche Berufung haben wir als Christen, als Apis, an unserem Ort?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- zu V. 15+16: Wir zeigen ein Streichholz, das ganz leicht durchgebrochen werden kann. So ähnlich hat sich wohl Gideon gefühlt, als „der Jüngste in meines Vaters Haus". Aber Gott sagt zu ihm: „Ich will mit dir sein!" – das ist, als ob ein Nagel oder eine Stricknadel an das Streichholz gebunden wird und es so stark macht (vorführen). → Auch wir dürfen mit dieser Zusage Gottes rechnen – gerade wenn es um schwierige Aufgaben geht!
- zu V. 3-6: Wir bringen das Bild einer Heuschrecke und wenn möglich eines Heuschreckenschwarmes mit, der alles kahl frisst. So erlebten die Israeliten die mächtigen Midianiter. → Was sind für uns solche „Heuschrecken"? Was bedrängt uns? – Wie die Israeliten Gott um Hilfe anflehten, dürfen auch wir zu ihm rufen.

Lieder: GL (EG): 322, 330, 423, 557, 563, 569 (259)

Sonntag,
30. Januar
2011

Richter 6,25-40

„Niemand kann zwei Herren dienen …“ (Mt 6,24)

Texterklärung

Gott möchte, dass sein Volk ausschließlich ihn anbetet. Er duldet nicht, dass neben ihm Götzen verehrt werden. Er gibt Gideon die Gewissheit, dass er sein Volk durch ihn vor den Feinden retten wird.

Zu V. 25-26 u. 28: Hier ist wohl nicht an die Opferung von zwei Stieren gedacht, sondern der eine Opferstier wird näher beschrieben im Sinn von: „Nimm einen jungen Stier … und zwar den zweiten Stier“. Dieses Tier war das wertvollste, nachdem der älteste Stier als Erstgeburt geopfert wurde.

Hartmut Bosch, Pfarrer,
Münsingen-Auingen

Entweder-oder statt Patchwork-Religion (V. 25-32)

In einer Zeit, in der kanaanäische Gottheiten neben Israels Gott Jahwe angebetet wurden, soll Gideon für klare Verhältnisse sorgen. Jahwe will allein verehrt werden, wie er es im ersten Gebot fordert: „Ich bin der HERR (= Jahwe), dein Gott … Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ (2Mo 20,2f.).

So bekommt Gideon den besonderen Auftrag, das Baal- und Aschera-Heiligtum seines Vaters zu einem Ort Gottes zu machen. „Ehe Gideon ein Segen werden kann, muss der Baal in seinem eigenen Hause gestürzt werden. Es hat keinen Sinn, für Gott arbeiten zu wollen, solange im eigenen Leben verborgene Dinge sind, die das Licht Gottes scheuen.“ (Wilhelm Busch). Eine Vermischung mit der Religion der Kanaanäer soll es nicht geben. Mit dem Glauben an Gott ist weder eine Verehrung des Wettergottes Baal noch der Fruchtbarkeitsgöttin Aschera vereinbar.

Damals wie heute will Gott allein verehrt werden. Er will nicht, dass wir Menschen unseren Glauben aus „Flicken“ verschiedener Religionen zusammenbasteln und er nur einer unter mehreren Göttern ist. An dieser Stelle soll es keine Kompromisse geben, kein Sowohl-als-auch. Gott fordert hier ein Entweder-oder, eine klare Entscheidung.

Diese Konsequenz, die Gott erwartet, ist für Gideon nicht einfach umzusetzen. Mit Angst führt er Gottes Auftrag aus, holt sich dazu Verstärkung und bringt den Götzenopferaltar und den Ascherapfahl im Schutz der Dunkelheit zu Fall. Demonstrativ errichtet er an dieser Stelle einen Opferaltar für den lebendigen Gott und benutzt das Holz des Götzenstandbildes als Brennholz (vgl. Jes 44,9-17).

Als am anderen Morgen die Tat entdeckt wird, ist Gideon schnell als Urheber gefunden. Sein Vater Joasch stellt sich schützend vor ihn. Geschickt überzeugt er die Gegner: Ein wahrer und mächtiger Gott hat es nicht nötig, dass Menschen seine Ehre verteidigen: „Ist er ein Gott, so streite er für sich selbst“ (V. 31). Dass daraufhin nichts geschieht, ist ein eindrucksvoller Erweis der „Nichtigkeit“ der Götter und der Macht des lebendigen Gottes Jahwe.

Klarer Auftrag mit göttlichem Zeichen (V. 33-40)

Zur geistlichen, inneren Bedrohung des Gottesvolkes kommt die äußere hinzu. Die Midianiter und Amalekiter ziehen gegen die Israeliten heran. Wieder bekommt Gideon einen Auftrag von Gott. Wie anderen Richtern vor und nach ihm gibt ihm Gottes Geist Vollmacht, Klarheit und den Mut, diese schwierige Aufgabe anzupacken (vgl. Ri 3,10; 11,29; 13,25). Gideon ruft die benachbarten Stämme zu Hilfe, um sein Geschlecht Abiëser und seinen Stamm Manasse zu unterstützen.

„Es hat keinen Sinn, für Gott arbeiten zu wollen, solange im eigenen Leben verborgene Dinge sind, die das Licht Gottes scheuen.“ (Wilhelm Busch).

Doch es bleibt ein Rest Ungewissheit. Gideon – der Gottesmann! – zweifelt an Gottes Zusage. Er ist unsicher, ob Gott das tun wird, was er sagt. So bittet er Gott um ein bestätigendes Zeichen und legt ein Vlies aus: Ist die geschorene Schafwolle am nächsten Morgen im Gegensatz zum Boden nass, so soll dies ein Zeichen Gottes sein. Beim zweiten Mal soll es umgekehrt sein (was noch unwahrscheinlicher ist).

Gott lässt sich auf die Bitten ein und gewährt dem zweifelnden Gideon die Zeichen. Doch Gott ist souverän und bleibt in seinem Handeln frei! Er lässt sich nicht nötigen, solch ein Zeichen zu geben. Übrigens hat Gideon das Vlies nicht als „Methode“ verwendet, um Gottes Willen zu erkennen! Es dient also nicht als „Entscheidungsautomat für Entscheidungsschwache“. Für Gideon steht sein Auftrag bereits vorher fest (V. 36: „wie du zugesagt hast“). Was er erbittet und von Gott bekommt, ist lediglich ein „Bestätigungszeichen“.

Zum gleichen Zweck hat Gott auch uns zwei Zeichen gegeben! Was er uns in Jesus Christus zugesagt hat, bekräftigt er durch die beiden Sakramente – die Taufe und das Abendmahl (Johannes Brenz: „göttlich Wortzeichen“). Durch sie stärkt und „vergewissert“ uns Gott.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Welche „toten Götzen“ gilt es bei uns abzuschaffen?
- Was hilft mir, Gottes Willen zu erkennen und Entscheidungen zu treffen?
- Was bedeuten mir meine Taufe und das Abendmahl?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 25ff.: Dieser Auftrag war für Gideon eine echte Mutprobe, die er mit Gottes Hilfe bestand. Auch wir brauchen oft Mut, um das Richtige zu tun. Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich eine Mutprobengeschichte von heute.
- Lied: „Ganz schön mutig …“ aus „Kinder feiern Jesus“, Nr. 115

Lieder: GL (EG): 458, 474 (368), 480, 557

Freizeitangebote für Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen im Auftrag der Apis

Als Api in Reutlingen geboren und aufgewachsen, von meinen Eltern und Geschwistern vorgelebt bekommen, was „Dienet einander“ heißt, in unzähligen Gemeinschaftsstunden das Wort Gottes gehört, von Ernst Fuhr zur Mitarbeit bei Gemeindeeinsätzen mit Menschen mit Behinderungen aus der Gustav Werner Stiftung zum Bruderhaus eingeladen, bei einer Behindertenfreizeit unter der Leitung meines Bruders Erich Stotz mitgearbeitet, eine Frau geheiratet, deren Vorfahren Hausgenossen von Gustav Werner waren – was kommt dabei heraus? Der Ruf Gottes: „Diene Menschen mit Behinderungen!“

So begannen meine Frau, Monika, und ich vor 30 Jahren mit einem Freizeitangebot für Menschen mit Behinderungen in Oberiflingen/Schwarzwald. Auf der Teilnehmerliste standen 12 Teilnehmer. Als Veranstalter firmierten: Freunde der Gustav Werner’schen Anstalten e.V. Reutlingen und Altpietistischer Gemeinschaftsverband Stuttgart. Die Freizeit stand unter dem Thema: Der gute Hirte. Wir führten zunächst eine, in späteren Jahren drei Freizeiten pro Jahr durch. Ein weiterer Ruf Gottes führte zur Gründung des Glaubenswerkes „Dienet einander e.V.“.

Im Jahr 1998 kam der nächste Ruf – dieses Mal von den Apis: „Diene den Menschen mit Behinderungen und Menschen, die Hilfe brauchen! Werde bei den Apis Landesbeauftragter für Diakonie!“ So folgte ich nach 20 Jahren als Sonderschullehrer dem Ruf und begann den Dienst bei den Apis.

Und wieder ein Ruf Gottes im Jahr 2000: „Kauft ein Haus als Urlaubs- und Seelsorgehaus für Menschen mit Behinderungen.“ Viele kleine Freizeiten haben inzwischen stattgefunden, viele Einzelgäste und Kleingruppen genießen die familiäre Atmosphäre des Hauses und die herzliche, individuelle Betreuung.

Dienet einander e.V. kann heute in Kooperation mit den Apis ca.16 Freizeitangebote für Menschen mit Behinderungen pro Jahr machen. Hierzu kommen über 300 Teilnehmer, die von über 100 meist ehrenamtlichen Mitarbeitern betreut werden.

Warum entschließen sich Jahr für Jahr so viele Menschen mit einer Behinderung, an einer Freizeit teilzunehmen? Viele genießen die Gemeinschaft mit anderen beim Singen, Hören, Spielen, Beten, Ausflüge machen. Andere wiederum möchten neue Leute kennenlernen. Einzelne kommen bewusst, um für ihren Glauben Nahrung und Ermutigung zu bekommen. Eine Teilnehmerin schreibt: „Ich freue mich sehr auf die Freizeit auf dem Schönblick. Die Bibelarbeiten sind immer ganz toll, und ich erwarte, dass der Herr zu mir redet und dass sie ihre Wirkung tun. Ich will unbedingt mit dem Herrn zusammenarbeiten und er soll sein Werk in mir tun.“

Wir sind dankbar für alle Begegnungen und die gemeinsame Zeit mit diesen wertvollen Menschen. Ein Magnet sind sicher auch unsere haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich in liebevoller Zuwendung den Bedürfnissen der Freizeitgäste annehmen und die Erfahrung machen: „Man bekommt mehr, als man gibt.“

Ein Teilnehmer schreibt: „Die Freizeit mit Ihnen und Ihrem Team ist für mich immer wieder so ein Höhepunkt im Jahr. Ich freue mich, dass ich dabei sein kann. Sie und Ihre Mitarbeiter gehen ganz liebevoll mit uns um. Das tut gut. Wir sind wertvoll. Das spürt man Ihnen ab. Es ist sicherlich nicht leicht, Ausflüge zu organisieren, wo Behinderte Zutritt haben. Ich freue mich auch an Ihren Vorträgen, die Sie gut verständlich vortragen und bei denen Sie auch Behinderte mit einbeziehen. Das Haus und das Gelände drum herum sind ideal für Rollstuhlfahrer. Das Essen ist spitze und das Küchenteam freundlich und zuvorkommend. Sie haben sich auch um meine Heimreise gekümmert. Ihr habt mich zum Bahnhof gebracht und in den Zug gesetzt. Danke auch dafür. Gerade über solche Dinge und Handreichungen während der ganzen Freizeit freue ich mich sehr. Vielen Dank dafür!“

30 Jahre Investition an Liebe, Kraft, Zeit, Ideen, Geld in Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen zieht Kreise, hinterlässt Spuren im Leben des Einzelnen. Mitarbeiter erleben, behinderte Menschen können uns dienen. Und Gott lässt uns immer neu erfahren: „Der Herr ist unser guter Hirte. Er versorgt uns mit allem, was wir brauchen!“

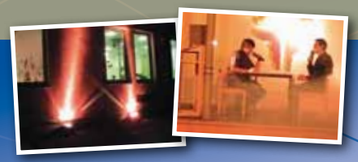
Kurt Stotz,
Landesbeauftragter
für Diakonie

Kontaktadresse:
Urlaubs- und Seelsorgehaus Dienet Einander E.V.
Buchenweg 8, 72290 Loßburg
Telefon: 07446/916 8005
info@dienet-einander.de
www.dienet-einander.de

Feiert Jesus! Kids Festival

„Feiert Jesus“-Liederbücher und CDs sind vielen von uns bekannt. Der Titel ist das Motto der Lieder: Jesus groß machen, ihn feiern, durch Singen in seine Gegenwart treten, ihn loben, mein Leben vor ihm ausbreiten ... aber ist das auch schon was für Kinder? Wir sagen ja und sind überzeugt davon! Schon in den Psalmen steht, dass Alte und Junge den Herrn loben sollen, ja sogar, dass Gott sich ein Lob aus dem Munde der Kinder zubereitet. Wir – das ist das Vorbereitungsteam des „Feiert Jesus! Kids Festivals“. Dazu gehören Mitarbeiter vom Bibellesebund, von SCM Hänssler, vom ERF, vom Schönblick und von den Apis.
Das Festival möchte Kindern die Möglichkeit geben in ihrer Beziehung zu Jesus weiter zu kommen, diese zu festigen oder auch erst zu beginnen. Wissenschaftlichen Studien zu Folge sind viele Erwachsene als Kinder zum Glauben gekommen. Deshalb stehen wir dafür ein, dass Kinder heutzutage auch Chancen und Begleitung für ein Leben mit Jesus bekommen. Dies geschieht sicher auch in den wöchentlichen Gruppenstunden und auf Freizeiten – und doch bieten besondere Veranstaltungen besondere Chancen. Das „Feiert Jesus! Kids Festival“ wird eine Möglichkeit dazu sein: an drei Tagen der Winterferien 2011 (8. bis 10. März) geht es auf dem Schönblick um Jesus und unsere Kinder: in Liedern, in Geschichten, beim Bibellesen, in Gesprächsgruppen ... Im Mittelpunkt stehen die ermutigenden Zusagen Gottes, die den Kindern Kraft und Mut für den Alltag geben können. Jedes Kind ist Gottes geliebtes Kind. Mit der Feiert Jesus! Kids Band unter der Leitung von Daniel Jakobi und dem SCM Hänssler-Team werden wir Jesus mit fetzigen Songs feiern und anbeten. Der Schlunz-Autor Harry Voss wird alle auf Paulus‘ Spuren mitnehmen; interessante Workshops und Aktionen mit dem Team der Apis und des ERF sowie eine tolle Gemeinschaft beim Essen und Spielen runden das Festivalprogramm ab.
Für Teens ab 13 Jahren und Kinder unter 4 Jahren gibt es ein speziell ausgerichtetes Programm. Für Eltern und Großeltern wird ein attraktives Begleitprogramm mit biblischen und pädagogischen Vorträgen geboten.
Details zum Programm und zur Anmeldung findet man unter http://www.schoenblick-info.de/veranstaltungen/feiert-jesus-kids-festival.html

Birgit Schneider,
Landesbeautragte für Kinder- und Jungschararbeit



Jesus auf frischer Tat ertappt ... Highlights der Api-Jugendwochen vom Herbst

„ich glaub's" geht weiter

In der Woche vom 12. bis 18 Oktober 2010 fand die Jugendevangelisation „ich glaub's" in Stuttgart Vaihingen statt, und wir sind begeistert über alles, was dort passiert ist. Wir hatten Unterstützung vom Orientierungsjahr mit ca. 13 jungen Menschen, über die wir unheimlich dankbar waren. Ohne sie wäre „ich glaub's" nie so möglich gewesen und ein Kraftakt geworden. Eine Woche lang durften wir morgens an verschiedenen Schulen Einlade-Aktionen starten, in Form von Theaterstücken, Liedern, Gesprächen, und konnten Flyer zur Werbung verteilen. Abends kamen die Teens von den Schulen, aber auch von Jugendkreisen dann ins Vaihinger Gemeinschaftshaus. Insgesamt hatten wir ca. 80 Besucher in der Woche. Einige Teens von Vaihingen waren jeden Abend da und brachten jeden Tag weitere mit, was uns sehr gefreut hat. Andere kamen erst während der Woche dazu, sind aber begeistert geblieben und waren offen für Gespräche und die Lieder. Am letzten Abend gab's einen Entscheidungsabend, an dem 13 Teens nach vorne gegangen sind. Dabei waren auch Mädels, die mit dem Glauben bisher noch gar nichts am Hut hatten.

Seit der „ich glaub's"-Jugendwoche gibt es im Vaihinger Gemeinschaftshaus einen Teenkreis, der so aufgebaut ist, dass Teens ohne christlichen Hintergrund dort Anschluss finden können – mit Erlebnispädagogik, Kochen, Gesprächen und Lesen in der Bibel. Es sind einige der Teens gekommen, die am letzten Abend den Schritt gewagt haben. Das erfüllt uns mit Freude, und wir sind glücklich über Gottes Wirken.

Tobias Herwig, Api-Homezone, Stuttgart

„Schon mal am Bahnhof übernachtet?"

Schon zu Beginn unserer Vorbereitungen war uns klar: JesusHouse muss mitten in der Stadt Schwäbisch Gmünd stattfinden, und das Zentrum soll eine christliche Jugend-WG sein. Nach monatelangem Beten, Hoffen, Verhandeln und Vorbereiten wurde der Traum Wirklichkeit: 50 Jugendliche und junge Erwachsene zogen in die Alte Post ein – direkt am Bahnhof. Das Gebäude, das schon seit Jahren leer stand und schon fast abgerissen worden wäre, war plötzlich abends wieder hell erleuchtet. Auf vier Etagen richteten wir uns ein: Kantine, Schlafräume und Andachtsraum, Wohn- und Lernzimmer und natürlich ein Veranstaltungsraum für JesusHouse. Eine Woche lang gingen die WG-Bewohner mit dem T-Shirt „Schon mal am Bahnhof übernachtet – JesusHouse vom 9.-13.11. in der Alten Post" in die Schule – und wurden unzählige Male angesprochen. Weit über 100 Jugendliche wurden neugierig, kamen nach der Schule zum Essen und zum Hausaufgaben machen vorbei oder chillten bei Jesus-House statt wie gewohnt auf dem Bahnsteig. Kaum einer von ihnen hätte sich als Christ bezeichnet, aber fast jeder stellte früher oder später die Frage: „Warum macht ihr das eigentlich?"

Wir durften erfahren, dass missionarisches Leben im Alltag möglich ist und dass unser Glaube für viele interessant ist, wenn er sich mit unserem Leben sichtbar verbindet. Das wirft viele Fragen für die Zukunft auf, denen wir uns gerne stellen ...

Sven Siegle, Jugendreferent, Schönblick

Fingerabdruck am Kreuz

Wer bin ich? - Liebe ist alles! - Total daneben! - Was machst du denn hier? - Was bringt's? Dies waren die Themen der Jesus House lokal-Abende in Reutlingen/Pfullingen.
Bis zu 90 Jugendliche folgten dem Ruf der zahlreichen Plakate und Einladeflyer an jedem der fünf Abende.
In den extra für dieses Event umgestalteten Gemeinschaftshäusern der Apis in Reutlingen und Pfullingen erwartete sie ein bunt gemischtes Programm.
Mit der Jesus House Band wurden bekannte Lieder aus den „Feiert Jesus"-Büchern und neue Lieder der Band Gracetown gesungen.
Unser Referent Stefan Kuhn fesselte dann das komplette Publikum und gab Antworten auf die Fragen und Aussagen der Themen. Am Ende der Predigt gab es jeden Abend für die Jugendlichen die Möglichkeit, ihr Leben Jesus zu übergeben und dies z.B. durch einen Fingerabdruck oder eine Unterschrift auf dem Kreuz festzumachen. Diese Möglichkeit wurde von vielen Jugendlichen genutzt, sodass das große Kreuz auf der Bühne am Ende bunt geschmückt war.
Nach dem Programm klangen die Abende dann mit vielen Möglichkeiten zu Spiel und Spaß aus. Der Publikumsmagnet war das Spiel Singstar, wo es regelrechte Wettkämpfe und viel zu lachen gab.

Am Ende der Woche konnten die gut 30 Mitarbeiter der Jugendkreise aus Reutlingen und Pfullingen auf eine anstrengende, aber gesegnete Woche zurückblicken. Nun bleibt nur noch zu beten, dass die neuen „Mitglieder im Team Gottes" dran bleiben und die Möglichkeit nutzen in den Jugendkreisen mehr von Gott zu hören und mit anderen jungen Christen Kontakt zu halten.

Daniel Bacher, Jugendmitarbeiter, Undingen

Api-Jugend Steckbrief

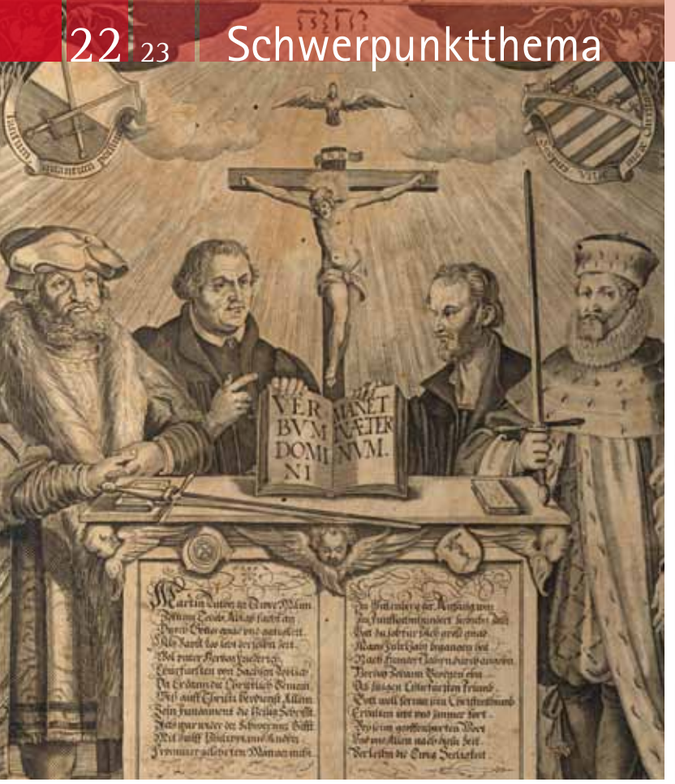
Grazy.
Jugendtreff Öhringen

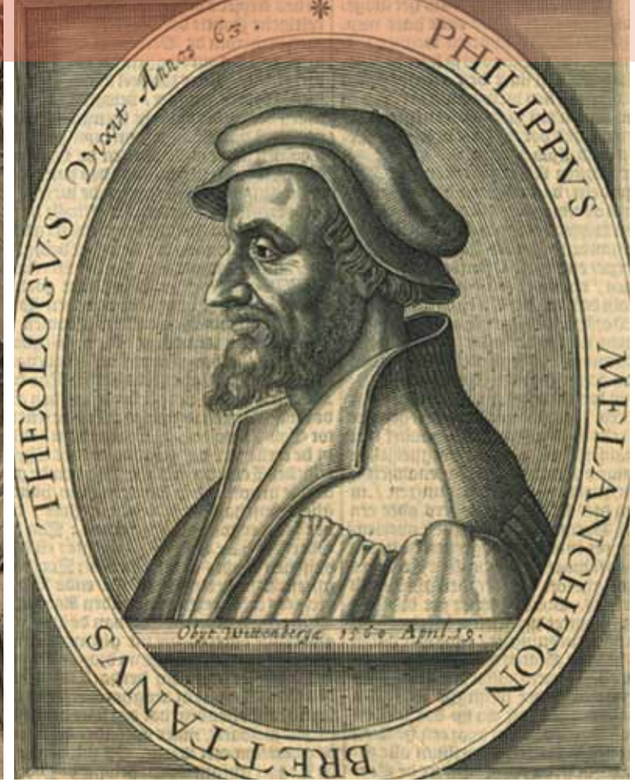
■ Fakten:
Unser Jugendtreff „Grazy" trifft sich jeden Freitag um 19.30 Uhr im Api-Jugendkeller in Öhringen (Zwinger 20) und ist offen für alle Jugendliche ab 16 Jahren. Der Name „Grazy" steht für „Verrückt und Gnade", d.h. Jesus ver-rückt, und das allein aus Gnaden!

■ Inhalt:
Um anzukommen, den Wochenalltag hinter uns zu lassen und uns auf den Abend einzustimmen, starten wir mit einigen Liedern. Dann beschäftigen wir uns mit Themen aus der Bibel, aus dem Leben und Alltag, woraus nicht selten intensive Diskussionen entstehen. Danach pflegen wir eher eine offene Phase, wenn nicht kräftig weiter diskutiert wird, z.B. dass wir den Abend gemeinsam bei McDonald's ausklingen lassen. Gemeinsame Aktionen wie z.B. WG-Woche, X-HIKING, Kanu-Tour oder andere Herausforderungen kommen bei uns auf keinen Fall zu kurz.

■ Aktuell:
Mit 20 Jugendlichen bewohnten wir im Sommer 2010 das Api-Haus Öhringen unter dem Motto: „Du musst verrückt sein, so zu leben!" Verschiedene verrückte Aktionen, Gäste und Themen sorgten dafür, zu erleben, wie praktisch der christliche Glaube ist. Derzeit sind wir schon wieder an der Planung für die WG-Woche 2011.

oehringen.api-jugend.de





Ein leidenschaftlicher Lehrer des Evangeliums

Philipp Melanchthon (1497 - 1560)

Philipp Melanchthon, am 16. Februar 1497 in Bretten geboren, war neben Martin Luther der treibende Motor der Reformation. Viele „Titel“ wurden diesem besonderen Werkzeug Gottes beigegeben. Geblieben ist der Titel „Praeceptor Germaniae“ – „Lehrer Deutschlands“

Ein großartiger Bibelkenner und Theologe

Melanchthon konnte komplizierte Dinge auf den Punkt bringen. Der Glaube ist für ihn ganz einfach – im Gegensatz zu den Philosophien seiner Zeit: die Mitte des Glaubens ist nicht eine theoretische Sache. Sie ist eine Person und trägt einen Namen: Jesus Christus. Glauben heißt nach Melanchthon: „Jesus Christus erkennen.“ Was heißt das genau? „Christus erkennen heißt: seine Wohltaten erkennen.“ Gemeint ist: Sein Sterben für uns. Seine Auferstehung für uns. Die Vergebung und das neue Leben, das daraus resultiert. „Erkennen“ ist keine Verstandesleistung, sondern „Vertrauen“, „sich hingeben“, „Person-Gemeinschaft haben.“

Er war ein Universalgelehrter. Der Maler Albrecht Dürer schreibt: „Die lebendigen Züge Melanchthons konnte ich nachbilden, aber nicht seinen Geist.“ Er war hochgebildet. Bereits mit 21 Jahren schrieb er ein Lehrbuch über griechische Grammatik, das bis ins 18. Jahrhundert in den meisten Schulen eingeführt war. Seit 1525 durfte Melanchthon Vorlesungen halten, worüber er auch immer wollte. Er verfasste Bücher zur Physik, ein Handbuch über Verwandtschaftsgrade, Kommentare zur Politik des Aristoteles usw.

Ein Universalgelehrter und Brückenbauer

Besonders stark ausgeprägt war seine Gabe des Brückenbauens: zwischen Philosophie und Theologie, zwischen Humanismus und Reformation, zwischen Süddeutschland und Norddeutschland. Er wurde sehr oft in dieser Eigenschaft gebraucht:

- bei den von Kaiser und Rom veranstalteten Religionsgesprächen
- 1524 beim Vermittlungsversuch zwischen Luther und Erasmus, dem „König der Humanisten“
- 1529 beim Marburger Gespräch über das Abendmahl. Diese Würde war für ihn in Wahrheit eine große Bürde, unter welcher er sehr litt. So schrieb er an seinen Bruder Georg: „Mein Herz ist voll von Kümmernissen. Die beiden Männer, Luther und Zwingli, können nicht übereinkommen, welches doch mein seligster Wunsch wäre. Man wird sich noch so lange streiten, bis es den Heiden ein Gräuel ist.“

Das Spannungsfeld des Brückenbauens hat ihn bis zu seinem Lebensende begleitet und manch harte Kritik eingebracht.

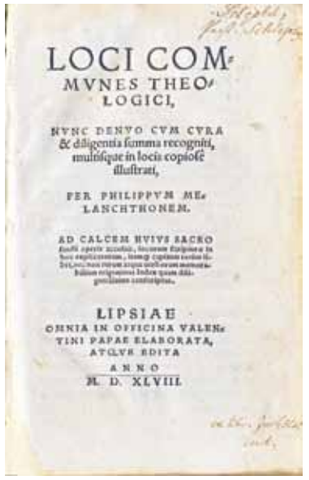
Vor allem aber war er der wichtigste Mitarbeiter von Martin Luther. Sein Meisterstück war die beim Reichstag von Augsburg 1530 formulierte „Confessio Augustana“ (C.A.), die Beschreibung dessen, was Evangelische glauben. Luther nahm von der Veste Coburg aus lebhaft Anteil und hatte engen Kontakt mit Melanchthon, da er selbst wegen der Reichsacht nicht nach Augsburg reisen durfte. Diese C.A. wurde trotz ihrer schwierigen Entstehung schon bald als offizieller Ausdruck der lutherischen Lehre angesehen – als lutherisches Hauptbekenntnis. 1555 wurde sie die Grundlage des Augsburger Religionsfriedens und 1580 Teil des Concordien-Buches. Es gelang ihm, die verschiedenen Fraktionen der Reformation unter einen Hut zu bringen. Er betonte stark die Gemeinsamkeit der Christen und die Vielfalt in der Frage des kirchlichen Ritus. Hier war er stets zum Ausgleich bereit, jedoch nicht in Lehre und Bekenntnis.

Der bedeutendste Mitarbeiter Luthers

Aus dem unter der Kanzel von Martin Luther sitzenden Melanchthon wurde durch das Studium der Heiligen Schrift ein Schüler, Freund, Mitstreiter und weithin sogar Lehrer von Luther. Melanchthon verstand sich selbst bewusst als Ergänzung. Schon vom Wesen her war das gegeben. Luther sagte von ihm: „Philippus ist mir sehr lieb, denn wo ich zu hitzig wurde, hat er mir immer den Zügel gehalten und Frieden und Freundschaft nicht sinken gelassen.“ Luther war der stürmische Kraftmensch, hitzig, reizbar, in seinen Attacken oft maßlos übertreibend – Melanchthon dagegen vorsichtig, ausgleichbedacht, klug abwägend, aber auch ängstlich. Er sagte nachdenklich: „Wir sind zum wechselseitigen Austausch des Gespräches geboren.“

Sie hatten freilich ein gemeinsames Ziel: die Liebe zur Bibel zu verbreiten und den Einsatz für eine geläuterte und zum Ursprung zurückgeführte Kirche. Melanchthon war es, der Martin Luther zur Bibelübersetzung drängte. Die Übersetzung des Neuen Testaments aus der griechischen Sprache ins Deutsche war eine gewaltige sprachliche Leistung, da es damals noch keine einheitliche deutsche Hochsprache gab. Melanchthon war aktiv an Luthers Übersetzungen beteiligt. Luther holte sich bei ihm Rat, weil er nicht so gut Griechisch konnte wie dieser. Auch als Luther später das AT aus dem Hebräischen übersetzte, wirkte Melanchthon intensiv mit, weil er auch diese Sprache besser verstand als Luther. Die „Lutherbibel“ ist eigentlich – was wenig bekannt ist und gewürdigt wird – eine „Luther-Melanchthon-Bibel.“

Er was es auch, der es als erster wagte, das Abendmahl in beiderlei Gestalt, mit Brot und Wein, zu feiern.
Luther wollte keine ungestümen Umbrüche, sondern zunächst das Denken der Menschen verändern und dabei bewusst langsame Schritte tun. Die Reformation war für ihn Wort- und Predigt-Reformation. Darin wurde er von Melanchthon intensiv unterstützt. Nach dem Tode Luthers übernahm Melanchthon selbstverständlich die Führung in der Reformationsbewegung, gerade dann, als sie sich theologisch unterschiedlich aufsplitterte. Er ist dabei auch viel angefeindet worden. Symbolisch befinden sich beide Grabstätten in der Schlosskirche zu Wittenberg: Luther unter der Kanzel, Melanchthon auf der gegenüberliegenden Seite des Chorraumes.


LOCI COM
MVNES THEO
LOGICI,
NVNC DENVO CVM CVRA
& diligentia summa recogniti,
multisque in locis copiosè
illustrati,
PER PHILIPPVM ME
LANCHTHONEM.
AD CALCEM HVIVS BACKO
LIPSIAE
OMNIA IN OFFICINA VALEN
TINI PAPAE ELABORATA,
ATQVE EDITA
ANNO
M. D. XLVIII

Philipp Melanchthons erste evangelische Dogmatik (Glaubenslehre) 1521: Loci Communes (Hauptbegriffe der Theologie)

■ Fortsetzung auf Seite 24

Der leidenschaftliche Lehrer

Sein Motto: „Die Jugend in den Schulen vernachlässigen heißt nichts anderes, als den Frühling aus dem Jahre hinweg nehmen.“ Und Martin Luther schreibt: „Wer Melanchthon nicht als Lehrer anerkennt, der muss ein rechter Esel sein, den der Dünkel gebissen hat ... Es ist auf Erden keiner, den die Sonne bescheint, der solche Begabungen hätte.“

Melanchthon wollte bewusst Lehrer und Pädagoge sein. Schon seine Antrittsvorlesung 1518 in Wittenberg trug den Titel: „Über die Verbesserung der Studien der Jugend.“

Er war der Vater einer evangelisch geprägten Bildung. Hierin sah er die Hauptaufgabe: dem Menschen das Rechte und Wahre zu lehren. Das bedeutete für ihn, ihn auf den Weg zu Gott und zu sich selbst zu bringen. „Auf zwei Dinge ist wie auf ein Ziel das ganze Leben auszurichten: auf Bildung und Frömmigkeit.“ Beides gehörte für ihn zusammen: Bildung ohne Frömmigkeit macht den Menschen zum Maß aller Dinge, so wie es beim gottlosen Humanismus der Fall war und bis heute ist. Frömmigkeit braucht aber auch gründliche biblische Lehre.

Er mühte sich um Kinder, Jugend, Studenten und Pfarrer. In seinem eigenen Haus richtete der junge Professor eine Schule ein, die von 1521 bis 1530 Bestand hatte und viele bedeutende Namen zählt. Seine Schüler lernten nicht nur lesen, schreiben, rechnen und Latein, sondern auch das Beten. Kernpunkte seiner Arbeit und seiner Gedanken:

- Jugend braucht Bildung. Nur wer lesen kann, kann auch urteilen. Den Herrschenden am Hof und in der Kirche ist dagegen die Unmündigkeit des Volkes recht und billig.
- Bildung braucht Vorbilder. Dazu gehört das Kennen lernen der Geschichte, vor allem aber die Vorbilder der Heiligen Schrift.
- Jugend braucht Lehrer. Freilich einen Lehrer, der redet, fragt, begleitet, sich Zeit nimmt und interessiert für die persönlichen Belange seiner Schüler. Mit anderen Worten: der Lehrer ist nach Melanchthon auch Seelsorger.
- Bildung braucht Gleichberechtigung und gilt für alle. Er ist erstaunlich modern: auch Mädchen brauchen Bildung und Bauernbuben sollen über ein Stipendium in die Bildungselite aufsteigen können.
- Bildung benötigt auch Geld. Er selber opferte viel für seine Jugend und Schüler und konnte die Räte einer Stadt geradezu förmlich um ein Stipendium anbetteln.
- Die Einführung des Religionsunterrichts in das allgemeine Schulwesen ist ein großes Verdienst von Melanchthon.
- Zahlreiche Schulgründungen und die Abfassung von Lehrbüchern, Schulordnungen und Lehrpläne gehen auf ihn zurück, ebenso die Gründung und Reform von Hochschulen. Sehr viel hat er für die Universität in Tübingen getan.
- Er ist Lehrer der Pastoren und führte deshalb ab 1524 mit Martin Luther zusammen Visitationen ein, die freilich weit mehr waren als „Kontrolle“, nämlich den Pfarrern eine Anleitung an die Hand zu geben, die theologischen Einsichten der Reformation umzusetzen. Deutlich sprach er zum Beispiel die Frage an, wie man zum Glauben kommen könne. Seicht daher schwätzende Pfarrer und Lehrer waren ihm ein Gräuel, weshalb er sich intensiv ihrer Fortbildung widmete.
- Melanchthon schrieb die erste evangelische Dogmatik (Glaubenslehre) ja schon im Jahre 1521: Loci Communes (Hauptbegriffe der Theologie). Er setzte sich für die einfach zu verstehende, klare biblische Lehre ein und kämpfte gegen Spekulationen bei der Wortauslegung.
- Für seine Studenten erstellte er gerne und häufig ganz persönliche Lehrpläne, damit sie die Studentenzeit gewinnbringend erleben konnten. Viele kamen seinetwegen nach Wittenberg auf die Universität. Bereits 1520 saßen in seinen Vorlesungen 500 bis 600 Hörer – deutlich mehr als bei Luther. Der lange vorrangige Ruf der Uni in Wittenberg war auf ihn zurückzuführen.
- Viel hielt er vom häufigen Wiederholen. Wenige Dinge gründlich zu machen sei sinnvoller als vieles nur oberflächlich. Wichtig ist es, nicht nur zu hören, sondern auch selbst zu üben.

Philipp Melanchthon – der „Lehrer Deutschlands“: Für ihn gilt wahrhaftig das Bibelwort Hebräer 13,7: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.“ ■

Otto Schaude, Reutlingen/Omsk, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten

© Albrecht Arnold

Mit Kindern die Bibel entdecken

Wir haben ein Anliegen

Kinder sollen entdecken, dass das, was in der Bibel steht, etwas mit ihnen und ihrem Leben zu tun hat, dass Gott ihnen nahe ist, sie ihm wichtig sind und er sie nie im Stich lässt.

Anders gesagt: wie wunderbar wäre es, wenn Kinder ein eigenes Interesse gewinnen regelmäßig die Bibel zu lesen und so eine lebendige Beziehung zu Gott entsteht. Wenn sie so eine tragfähige Grundlage für ihr Leben und besonders auch für schwere Zeiten bekommen. Wenn sie durchs Bibellesen zu mündigen und im Glauben selbständigen Christen heranwachsen.

Wir finden dafür einen Weg

Wir wollen Bibellesegruppen für Kinder gründen. Dieser Gedanke ist an sich kein neuer – und doch zeigen die Beobachtungen, dass es nicht mehr viele solcher Gruppen gibt. Wir möchten noch viel mehr Christen ermutigen, sich mit Kindern zum Bibellesen zu treffen: Nicht nur Mitarbeiter in der Arbeit mit Kindern – sondern auch Erwachsene, die weder im Kindergottesdienst, in der Jungschar oder in anderen Gruppen mitarbeiten: Eltern, Großeltern, Tanten, Onkel, Nachbarn ... Einfach Menschen, die das oben beschriebene Anliegen teilen!

Die Leiter machen sich gemeinsam mit den Kindern auf Entdeckungsreise in der Bibel, unterstützen die Kinder dabei, selbst herauszufinden, was der Bibeltext mit Gott und mit ihnen zu tun hat. Sie leiten das Gespräch, nehmen die Kinder ernst und lassen sie zu Wort kommen. Sie sind selbst gespannt und neugierig, wie Gott zu den Kindern und auch zu ihnen selbst sprechen wird.

Wir bieten Unterstützung

Natürlich stehen zuerst Fragen im Raum, wie man denn eine solche Gruppe beginnen kann, wie man einladen kann und wie man das Interesse der Kinder gewinnt.

Solch eine Bibellesegruppe ist nichts Spektakuläres. So ist auch die Frage nach Mitarbeitern eher eine Frage nach Menschen mit einer Liebe zu Kindern und der Bibel – das Alter spielt dabei nur eine Nebenrolle.

Ich möchte Sie einladen zu prüfen, ob dies nicht ein Auftrag Gottes speziell für Sie sein könnte – vom zeitlichen Rahmen überschaubar und unter der Verheißung von Gottes Segen. Sie wissen ja: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Birgit Schneider,
Landesbeautragte für Kinder- und Jungschararbeit

Am 12. März 2011 wird es auf dem Schönblick einen Seminartag zu diesen und weiteren Fragen geben: Bibellesen – was bringt's den Kindern?

- Meine Rolle als Leiter
- Gesprächsführung
- Zeit und Raum – Organisatorisches
- Bibellesen – nur etwas für Mädchen?

Referentin ist Inge Neuhaus vom Bibellesebund.
Zeitlicher Rahmen: 9.30 Uhr bis 16 Uhr
Die Kosten liegen bei 19 Euro.

Weitere Informationen (auch Flyer) gibt es bei Birgit Schneider, b.schneider@die-apis.de; Telefon: 07161/918254

istockphoto © Vicki Reid

PEP4Kids – positive Beziehungen gestalten

Beziehungen prägen

Persönliche Beziehungen ermöglichen und prägen unser Leben von der Geburt bis zum Tod. Die Eltern-Kind-Beziehung nimmt im Raum der vielen Beziehungen eine besondere Stellung ein: sie ist die einflussreichste Beziehung für einen Menschen, dessen Entwicklung und sein Verhalten. Kinder brauchen, um zu wachsen, Beziehungen, in denen sie sich geliebt, versorgt, geschützt und geachtet fühlen. Eine gute Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kindern fördert die kindliche Entscheidungsfähigkeit, ihre soziale Kompetenz, ihr Einfühlungsvermögen sowie auch ihre Beziehungsfähigkeit. Eltern-Kind-Beziehungen werden zuerst von den Eltern und dem familiären Umfeld her geprägt. In der Familie können Kinder lernen, realistisch zu planen und zu handeln.

Persönliche, nahe Beziehungen helfen von Anfang an „Mensch zu werden". So entwickelt sich die Persönlichkeit in Bezogenheit auf andere und mit anderen und hilft Potenziale zu entfalten. Martin Buber beschreibt dies mit: „Ich werde am Du, ich werdend spreche ich Du".

Die Gestaltung der Eltern-Kind-Beziehung und die Erziehung eines Kindes lernt man mit keinem Führerschein. Häufig ahnen und spüren Väter und Mütter, was gut für ihre Kinder ist. Aber sie sind sich in ihrem Handeln nicht sicher genug – insbesondere wenn sie unter Stress stehen. Doch eigenes Verhalten kann überdacht und gegebenenfalls verändert werden, wenn Zusammenhänge aufgezeigt und neue Handlungskompetenzen erlernt werden.

Beziehung vor Erziehung

Die Wichtigkeit der Eltern-Kind-Beziehung nimmt „das Positive ErziehungsProgramm für Eltern mit Kindern zwischen 2 und 12" auf, genannt „PEP4Kids". Es reiht sich nicht nur in eine schon vorhandene Anzahl von wissenschaftlich belegten Erziehungskursen ein – es legt speziell Wert auf die Förderung einer guten Eltern-Kind-Beziehung:
„Kinder zu erziehen ist eine wunderbare Aufgabe. Sie führt zu beglückenden Erfolgserlebnissen. Aber der Alltag mit Kindern kann auch anstrengend und frustrierend sein. PEP4Kids ist ein praxisnaher Ratgeber für Eltern, die ihren Kindern ein gesundes Selbstbewusstsein vermitteln und Familien als emotionale Heimat gestalten wollen", so schreibt Joachim Lask, der Autor des Programms.

„Ich fand die Abende sehr praxisbezogen."
(Mutter, 2 Kinder)

Das Ziel von PEP4Kids ist es, die Elternkompetenz zu fördern. Dies bedeutet nicht, Lösungen für Erziehungsfragen anzubieten, sondern Eltern zu unterstützen, positive Beziehungen in der Familie zu entwickeln. Auf solch einer tragfähigen Grundlage ist dann konstruktives elterliches Handeln auch in Problemsituationen möglich.

„Ich habe gelernt mein Kind wieder von der positiven Seite zu sehen." (Mutter, 2 Kinder)

PEP4Kids – 4 Abende

PEP4Kids kann als Kurs bei Ihnen vor Ort für interessierte Eltern durchgeführt werden. Der Weg ist folgender: Ein PEP4Kids-Trainer (bei den Apis z.B. Birgit Schneider, Landesbeauftragte für Arbeit mit Kindern) stellt an einem Infoabend das Programm vor. Danach melden sich Eltern oder auch Alleinerziehende (vielleicht gemeinsam mit einer Oma, einer Tagesmutter) verbindlich zu vier weiteren Abenden an.

Der erste dieser Abende behandelt Grundlagen positiver Erziehung. Dazu gehören Grundbausteine wie „Bejahe deine Zuständigkeit als Mutter/Vater", „Fördere Verbindlichkeit und sei konsequent", „Lebe deine Wertvorstellungen/deinen Glauben" bis hin zu „Achte auf dich selbst". Ein weiterer Aspekt des Abends ist zu überlegen, wie man Ziele für Eltern und Kinder setzen und sie tatsächlich auch erreichen kann.

Der zweite Abend befasst sich mit dem Aufbau positiver Beziehungen und nimmt Dinge und Verhaltensweisen in Blick, die das positive Miteinander fördern: Wie können positive Beziehungszeiten gestaltet werden? Wie kann man wieder zu einer positiven Wahrnehmung seiner Kinder gelangen, auch oder gerade dann, wenn sie schwierig sind? Wie lobt man richtig?

Am dritten Abend geht es um den Umgang mit problematischem Verhalten der Kinder und um entsprechende Lösungsstrategien: Familienregeln, gezieltes Ansprechen und/oder Ignorieren sind gangbare Wege. Überlegungen, wie Anweisungen der Eltern denn auch wirksam werden, spielen ebenfalls eine Rolle.

Eltern sind im Alltag vielen Stresssituationen ausgesetzt – wie sie gut planen, vorsorgen und in brenzligen Situationen doch die Nerven behalten können, ist Thema des vierten Abends unter der Überschrift „Stressmanagement".

Die Abende werden abwechslungsreich gestaltet – die Referate werden durch anschauliche Videoclips, kleine Übungen und den Austausch persönlicher Erfahrungen ergänzt. Sicherlich wäre ein Elternprogramm nichts ohne praktische Tipps für den Erziehungsalltag, jedoch nicht als Kochbuch mit Patentrezepten, sondern eher als eine Toolbox, die Eltern für sich nutzen können.

„Ich würde den Kurs anderen empfehlen."
(Vater, 2 Kinder)

Begleitung bei der Umsetzung

PEP4Kids möchte Eltern und Kindern helfen neues Verhalten einzuüben und sie darüber hinaus noch ein Stück weiter begleiten. Deshalb besteht nach den vier Abenden die Möglichkeit, vier Telefon-Beratungsgespräche in Anspruch zu nehmen, in welchen es um die konkrete, für die Familie passende Umsetzung geht.

„Mir hat die Offenheit im Kurs sehr gut gefallen, es gab keine „gerunzelte Stirn".
(Vater, 4 Kinder)

Sie haben Interesse?

Das Buch „PEP4Kids: Das Positive ErziehungsProgramm für Eltern mit Kindern zwischen 2 und 12" sowie die Homepage www.pep4kids.de enthalten weitere Informationen. Besprechen Sie mit einigen anderen Eltern, Hauskreismitgliedern, der Kirchengemeinde oder dem örtlichen Kindergartenteam, ob Sie einen solchen Kurs vor Ort durchführen wollen und wenden Sie sich an einen PEP4Kids-Trainer. Eine entsprechende Liste ist auch auf der genannten Homepage zu finden.

Freuen Sie sich auf alte und neue Impulse, die Ihr Familienleben verändern und Sie als Eltern in Ihren Erziehungsaufgaben bestärken werden.

„Ich wurde darin bestärkt, meinen Glauben und mir wichtige Werte an die Kinder weiterzugeben." (Mutter, 3 Kinder)

Birgit Schneider,
Landesbeauftragte für Kinder- und Jungscharарbeit

PEP4Teens
Mit gleichem Aufbau gibt es dieses Angebot auch für Eltern von Teens (12-17 J.)/geeignet auch für Konfirmandeneltern.
Trainer und Ansprechpartner der Api-Jugend:
Esther Knauf, Ilshofen, 07904/944967
Stefan Kuhn, Stuttgart, 0711/9600139

Der frühkindliche Einfluss des Elternhauses

In unseren Tagen verliert die Familie immer mehr an Erziehungskraft in unserer Gesellschaft – ja bisweilen wird sie nur negativ dargestellt oder gar diffamiert (z.B. die Mutter als „Nur-Hausfrau“). Wir setzen dagegen und schauen ein hilfreiches biblisches Beispiel an.
Denn in der Bibel hat das Vater-Sein und Mutter-Sein große Würde. Gottes Wesen wird mit Beiden (!!) immer wieder verglichen (z.B. Jes 66,13; 63,16; 1Thes 2,7 und 13 oder der Vater in Lk 15,11ff.).

Es geht um das Elternhaus von Samuel.
Samuel war ein bedeutender Prophet im Volk Israel – ein Mann nach dem Herzen Gottes. Mit Unerschrockenheit und Klarheit gab er Gottes Wort und Ordnungen weiter, so dass das ganze Israel ein Zeugnis seiner Aufrichtigkeit ablegte (1Sam 12,1-5). „Das ist doch klar, er lebte ja zeitlebens in Silo am Haus des Herrn! Von klein auf (1,24) war er dort!“ So könnte vielleicht mancher denken. Doch so klar war das eben nicht: Der Ort, wo Samuel aufwuchs, war alles andere als ein Ort des Vorbildes. Es war ein Ort der Sünde. Dort lebte der halbschwache Eli, der halbstarke Söhne hatte. Ruchlose und sündige Dinge sah der kleine Samuel (2,12-24).

Es ist ein Wunder, dass Samuel an diesem Ort durch Gott bewahrt wurde und so stabil heranwuchs. Es ist immer ein Wunder und ein Geschenk, wenn Gott Kinder und heranwachsende junge Menschen inmitten einer gottlosen Umwelt bewahrt. Was heute auf junge Menschen einströmt an „Vorbildern“ ist auffallend ähnlich wie damals bei Samuel. Doch Gott ist größer als eine notvolle Umgebung! Nach der gängigen pädagogischen Theorie, dass die Umwelt den Menschen prägt, müsste aus Samuel etwas ganz anderes geworden sein. Samuels Verhalten war genau das Gegenteil seiner „Vorbilder“ (vgl. 2,12ff. mit 12,3+4). Wie gut, dass Gottes Hand mächtiger ist als pädagogische Theorien und jeder Umwelteinfluss. „Der in euch ist, der ist größer als der in der Welt ist.“
Und doch war in gewisser Weise der Einfluss der Umwelt für Samuel eine entscheidende Sache - es war der Einfluss, dem er in frühester Kindheit ausgesetzt war.
Es war der Einfluss des Elternhauses und vor allem der Mutter!

Welche entscheidenden Einflüsse des Elternhauses wirkten auf Samuel und prägten sein Leben?

Ich möchte vier prägende Einflüsse hervorheben!

I. Die Beziehung seiner Eltern zu Gott

Samuels Eltern hatten eine sehr positive Beziehung zu Gott. Zwei Punkte fallen hier besonders auf: Das Gebet und der Gehorsam.

1. Das Gebet

1.1 Schon der Name „Samuel“ legt Zeugnis ab vom Gebetsleben der Mutter: „Vom Herrn erbeten“. Er war für den Knaben und auch später für den reifen Propheten eine ständige Predigt und zugleich ein Bekenntnis nach außen. Er war ein Kapital im Leben des Samuel.

1.2 Das Ringen mit Gott begann bereits vor der Geburt – ja vor der Empfängnis. Wie eindrucksvoll wird uns in 1Sam 1 darüber berichtet! Und so wie Hanna vor der Empfängnis „ihr Herz vor dem Herrn ausschüttete“ (1,15), so können wir auch davon ausgehen, dass sie die Schwangerschaft entsprechend begleitete. Psychologen weisen uns heute ganz neu auf die Bedeutung der vorgeburtlichen Zeit für die seelische Stabilität und das Wesen eines Kindes hin. Ein Kinderarzt erklärte mir, dass er bei einem Neugeborenen sehen könne, ob es ein gewolltes oder ein ungewolltes Kind sei. Hier bestehen tiefe Zusammenhänge zwischen den Erwartungen und Einstellungen der Eltern und der Stabilität eines neugeborenen Kindes. Doch betrifft dieser vorgeburtliche Einfluss auch die geistliche Seite. Die Bibel gibt uns hier einige Hinweise: Johannes der Täufer (Lk 1,15), Maria und Elisabeth (Lk 1,41), Jakob und Esau (1Mo 25,22+23), Ps 139,16; Jes 44,2. Wie sehr adelt Gott schon das ungeborene Leben! Das wirft ein ganz neues Licht auf die Abtreibungsproblematik und auf das Gebet während der Schwangerschaft.

1.3 Die Regelmäßigkeit des Gebets und des Opferdienstes (1,3+21). Die Berichte lassen darauf schließen, dass die Familie feste Gebetszeiten hatte und Vater Elkana sehr darauf achtete. Feste Gebetszeiten sind prägend und bewahren in Talsohlen, das Gebet zu unterlassen. Wer nicht zu bestimmten Zeiten betet, betet auch nicht zu unbestimmten Zeiten! An der Regelmäßigkeit des Gebetes zeigt sich die Liebe zu Gott. Was man liebt, für das nimmt man sich Zeit. Wie das Dengeln der Sense die Arbeit beim Mähen nicht aufhält, sondern fördert, so hält auch das Gebet die Arbeit nicht auf.

1.4 Das erwartende Gebet. Auffallend ist in 1Sam 1 der Unterschied von Vers 10 zu Vers 18. Eine riesige Veränderung war im Leben der Hanna eingetreten. Diese Veränderung war nach außen hin deutlich wahrnehmbar. Hanna hatte ihre Not Gott hingelegt und Zuspruch erfahren. Jetzt ließ sie die Not bei Gott liegen und vertraute ihm ganz. Das Gebet hatte zuallererst bei ihr selbst eine Änderung bewirkt. Wer betet, muss nicht mehr „so traurig dreinsehen“ (V. 18).

1.5 Dank und Anbetung wurden nicht vergessen. 1Sam 2,1-10 ist der eindrucksvolle Dank einer Mutter, das Beispiel eines „neuen Liedes“ (Ps 96,1). Diese Melodie hat ihr Leben und die Atmosphäre in der Familie beeinflusst und beherrscht. In einer solchen Atmosphäre („fröhlich“, „Freude“, „Heil“) wuchs der kleine Samuel auf – das prägte!

2. Der Gehorsam

2.1 Zum Gebet muss der Gehorsam Gottes Wort gegenüber kommen. Sonst wirkt es auf die Kinder als Heuchelei. Die Echtheit des Gebets und des Glaubens muss sich im Gehorsam zeigen. Erleben unsere Kinder, dass ihre Eltern Gott gehorchen? Erleben die Kinder, dass Gottes Wort nicht nur ihnen, sondern zugleich auch den Eltern gilt? Es wirkt ungeheuer, wenn Kinder merken: Unsere Eltern ordnen sich Gott unter. Gott ist der Herr. Sie sagen uns Gottes Wort, aber sie halten sich auch selbst daran. Das gibt Autorität!
Mehrfach ist zu lesen, dass sie „jährlich“ nach Silo gingen. Sie lehnten das Gesetz Moses nicht ab als überholt oder veraltet, obwohl es ein nicht geringer Aufwand war, „jährlich“ mit der Familie nach Silo zu ziehen. Die Selbstverständlichkeit dieses Tuns zeigt an, wie selbstverständlich ihnen die Gültigkeit des Wortes Gottes war.

2.2 Eindrucksvoll ist, dass beide Eltern ihr Gelübde erfüllen, Von Elkana wissen wir den Inhalt nicht, doch löst er im Gehorsam ebenso wie Hanna das Versprechen Gott gegenüber ein (vgl. dazu 4Mo 30). Dieser Gehorsamsschritt war schwer, doch darauf ruhte ein tiefer Segen (Ps 50,14+23), der sich im Leben des Samuel auswirkte. Wir wissen um Belastungen, die auf Kinder gelegt werden können bei okkulten Besprechungen. Wir wissen aber noch mehr um den Segen, der auf Kinder gelegt wird, wenn sie Gott übergeben werden.

■ Fortsetzung auf Seite 30

II. Die Beziehung der Eltern untereinander

1. Liebe

1.1 Das bestimmende Element im Verhältnis von Hanna und Elkana war die Liebe. Wichtige Hinweise dazu geben uns 1Sam 1,5.8.23. Eine glückliche Ehe ist das beste Vorbild und das größte Kapital, das wir Kindern mitgeben können. Kinder benötigen zu einem gesunden seelischen und geistigen Wachstum den Schonraum und die Atmosphäre der Liebe.
Wenn Kinder die Liebe der Eltern erleben, begreifen sie unendlich viel von dem, was Gottes Liebe zu uns bedeutet.

1.2 Die Echtheit der Liebe des Mannes Elkana zeigt sich im Geben. Er gibt Hanna „ein Stück traurig“ (V. 5). Eine Frau, die keine Kinder hatte, war zweitklassig und stand unter dem Verdacht, von Gott verworfen zu sein. Elkana sah seine Hanna mit den Augen der Liebe und behandelte sie so, als ob sie ein Kind hätte. „Ein Stück traurig“ bedeutete den zweifachen Anteil: ein Teil war für das nicht vorhandene Kind, als ob es da wäre! Der Blick der Liebe sieht, was der andere braucht – und gibt! (Vgl. Joh 3,16).

1.3 Elkana steht Hanna tröstend bei. Er kann ihr die Not nicht wegnehmen, er kann ihr aber in der Not beistehen. So erfährt der Glaubende immer wieder, dass die Last nicht abgenommen wird, dass Gott aber hilft, die Last zu tragen (vgl. Joh 17,15; Gal 6,2).

2. Einigkeit
Sie ist geistlich und erzieherisch von großer Bedeutung. Hier wird sie an drei Stellen beispielhaft deutlich: Beim Gelübde, in der Erziehung (V. 21-23) und in der Anbetung (V. 28).

III. Die Beziehung der Eltern zu ihrem Kind

1. Gabe

Für Hanna war der kleine Samuel zutiefst eine Gabe Gottes (Ps 127,3). Von dieser klaren Erkenntnis wird auch die Haltung dem Kind gegenüber bestimmt. Der Geber ist wichtiger als die Gabe. Entsprechend heißt die Reihenfolge: 1. Gott, 2. das Kind. Hanna tat viel für ihren Samuel, jedoch war er für sie Gabe auf Zeit. Wie ganz anders war es bei Eli! Gott kündigt das Gericht an mit den Worten: „Du ehrst deine Söhne mehr als mich“ (2,29). Hier hieß die Reihenfolge:1. das Kind, 2. Gott. Wie weit verbreitet ist diese Haltung heute. („Wir tun alles für unser Kind!“) (Lk14,26)

2. Hingabe

Bemerkenswert ist, dass Hanna zu Hause bleibt, solange der Knabe noch ganz klein ist. Kleine Kinder brauchen ihre Mütter – und zwar ganz! Hanna bejaht ihre Mutterschaft und zieht daraus die notwendigen Konsequenzen – ein Zeichen echter Liebe und Hingabe! Wir lesen (1,21-23), dass Hanna auf das Dabeisein beim jährlichen Opferfest in Silo verzichtete. Ein herber Verzicht! Jetzt wäre es ein angenehmer Marsch nach Silo gewesen: Die jährliche Kränkung (1,7) wegen der Kinderlosigkeit wäre vorbei. Jetzt hätte Hanna erst recht einen Grund gehabt, nach Silo zu gehen und ihren Knaben stolz überall zu zeigen: „Seht, ich habe auch einen Sohn!“ Was für eine Genugtuung! Doch sie erlag dieser Versuchung nicht. Wie oft will man mit Kindern glänzen vor anderen, wie oft will man mit ihnen großtun! „Kinder sind keine Paradepferde, mit denen man vor der Zeit großtun soll“, bemerkt Flattich. So sehen wir hier bei Hanna, was echte Mutterliebe ausmacht: Hingabe an das Kind und Zeit haben. Wie steht das dem heutigen Trend zur „Selbstverwirklichung der Frau“ entgegen! Sie geschieht meist auf Kosten der Kinder und der Familie. Selbstverwirklichung bedeutet: das Ich steht im Mittelpunkt. Hanna wusste etwas von dem Geheimnis: „Wer sein Leben erhalten will, der wird’s verlieren“, oder „Wer da hingibt, der empfängt“ (Franz von Assisi).

3. Loslassen und Begleiten

„Alles hat seine Zeit.“ Hanna handelte entsprechend. Zuerst die ganze Hingabe an das Kind. Sie erlebte die Zeit dieser Gemeinsamkeit bewusst und intensiv! Dann die Zeit des Hergebens, des Loslassens. Das ist nicht nur eine erzieherische, sondern auch eine geistliche Frage. Das ging sicher nicht ohne tiefe Schmerzen ab! Hierin ist auch die Erziehung wieder eine Ent-Bindung. Doch bei Hanna wurde es eine Ent-Bindung des Kindes von ihr weg, hin zu einer Bindung an Gott. Sie konnte es nur tun im Vertrauen auf Gottes Führung und in der Kraft ihres Glaubens. Aus Dank und Gehorsam löste sie ihr Gelübde ein und weihte ihr Kind Gott (1,27+28).

Sie hatte ein klares Erziehungsziel: ihr Gelübde zu erfüllen und Samuel in die Gemeinschaft vor Gott zu bringen. – Vielleicht denken manche, es sei wenig verantwortlich gewesen, den Sohn in so jungen Jahren herzugeben. Doch: Was war das für Samuel wohl für ein Eindruck, als er größer wurde und begriff, warum er in Silo war. Wie vorbildlich war für ihn der Glaube der Mutter. Mit welcher Hochachtung dachte er daran. Das prägte!
Doch es war nicht nur ein Loslassen – es blieb zugleich beim Begleiten! In 1Sam 2,18-21 lesen wir, wie die Mutter den Sohn weiterhin in äußerster Fürsorge umgibt. Hand in Hand gingen ohne Zweifel auch das innere Begleiten und die anhaltende Fürbitte. Zugleich sehen wir, wie Gott den Glaubensgehorsam der Hanna mit besonderem Segen belohnt – und die ganze Familie davon betroffen ist!

IV. Die Beziehung der Mutter zur Umwelt

1. Tragen

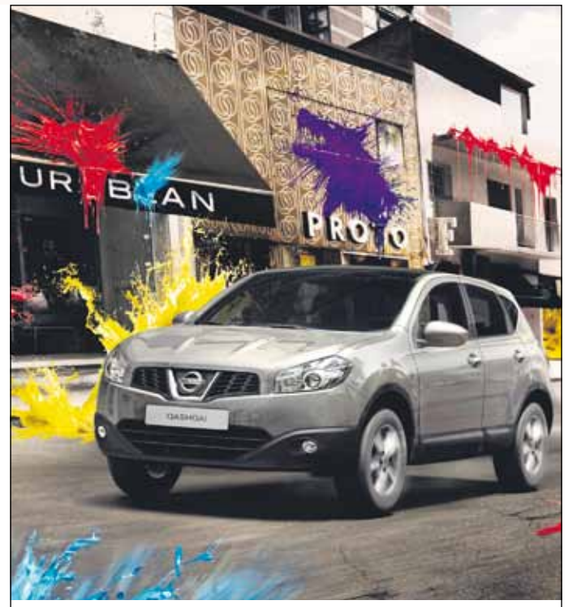
Hanna erfährt Kränkung und Demütigung, und das „alle Jahre“ (1,7). Doch sie schlägt nicht zurück. Sie hätte bestimmt einiges finden können, das auch der Peninna vorzuwerfen gewesen wäre. Hierin ist sie ein Vorbild auf Jesus hin. „Er litt und schwieg.“ Diesen Wesenszug finden wir später auch bei Samuel (1Sam 8,6).

2. Die Not Gott bringen

Not muss ausgebreitet werden, sie muss „ausgeschüttet“ werden. Es ist gefährlich, sie nur in sich hineinzufressen. Doch Hanna breitet die Not nicht vor Menschen aus, sondern vor Gott (1,9ff.). Sie ist still vor Menschen, aber laut vor Gott. (Oft ist es ja umgekehrt!) Sie reagiert nicht nur auf die Kränkung, sondern sie agiert. Sie lebt nicht im Echo „Wie du mir, so ich dir“, sondern sie lebt in der Geborgenheit Gottes. So können wir also wichtige und tiefgreifende Einflüsse feststellen, die vom Elternhaus in jüngsten Jahren auf Samuel einwirkten.
„Erziehung ist Vorbild und Liebe.“ Die Wirklichkeit dieses Satzes von Pestalozzi sehen wir im Elternhaus des Samuel in die Praxis umgesetzt! ■

Otto Schaude,
Rektor i.R., Reutlingen

Anzeige



DER PREIS? NATÜRLICH UNTEN!

Neu- und Vorführwagen, Dienst- und Jahreswagen, gebrauchte Automobile verschiedener Automarken, tägliche TÜV-Abnahme im Haus – morgens gebracht - abends gemacht!
Reparaturen aller Automarken, Unfall-Instandsetzung, Lackierung, Zubehör und Ersatzteile...u.v.m. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

QASHQAI VISIA
1.6 l 16V, 86 kW (117 PS)

UNSER PREIS AB: € 17.990,–

JETZT KOSTENLOS UNSEREN NEWSLETTER ANFORDERN UNTER WWW.JUTZ.DE

Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

NISSAN
SHIFT_ the way you move

Gesamtverbrauch l/100 km: innerorts 7,9, außerorts 5,2, kombiniert 6,2; CO_2-Emissionen: kombiniert 144,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm). Abb. zeigen Sonderausstattung.

Gender Mainstreaming – Versuch einer Täuschung

„Elter 1 geht mit Elter 2 spazieren“, so lautet die Bildunterschrift in einem Zeitungsartikel. Gemeint waren natürlich „Vater“ und „Mutter“. Und die Aufregung war groß. Auch die Schweizer Zeitschrift „Blick“ erntete im Juni 2010 herbe Leserbriefe und Kommentare, als sie der Leserschaft mitteilte, dass Behörden in der Schweiz nicht mehr „Vater“ und „Mutter“ verwenden sollten. Besonders „Mutter“ sei sexistisch kontaminiert und sollte nicht mehr verwendet werden („Kontamination“ laut wikipedia meint „unerwünschte Stoffanteile in Gemengen und Gemischen”). Auch „Großvater“ solle in „Großelter 1.1 oder Großelter 1.2 ...“ geändert werden. Ein laues Dementi folgte, was aber nichts an der Tatsache ändert, dass „Gender Mainstreaming“ mittlerweile in Deutschland und in der EU in alle Lebensbereiche eindringt. Kritiker sprechen von der größten Umerziehungsmaßnahme des Menschen.

Begriffsklärung

Was aber meint denn „Gender Mainstreaming“ (kurz GM) überhaupt? In der englischen Sprache wird zwischen dem biologischen Geschlecht „Sex“, mit dem alle körperlichen Merkmale gemeint sind, und einem sozialen Geschlecht „Gender“ unterschieden. „Gender“ meint die sozial und kulturell geprägten Geschlechterrollen von Mann und Frau in unserer Gesellschaft. Nach dieser Vorstellung sind diese, anders als das biologische Geschlecht, erlernt und damit auch veränderbar. Mainstreaming kann mit „in den Hauptstrom bringen“ übersetzt werden.

Das „Gender-Kompetenz-Zentrum“ (eine Einrichtung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) bezeichnet GM als „Querschnittsaufgabe“: „... vom Arbeitsleben über die Familie bis zur Wirtschaft, von der Außenpolitik über die Sozialpolitik bis zur internationalen Zusammenarbeit – Gleichstellungsfragen spielen überall eine Rolle“. „Gleichstellung“ scheint das Ziel zu sein im Sinne des Grundgesetzes. Doch GM geht weit darüber hinaus.

Die Wurzeln von GM

Kein anderer als Friedrich Engels scheint Vertretern von GM als Kronzeuge zu dienen. Für Engels war die Ehe gleichzusetzen mit der ersten Klassenunterdrückung der Geschichte. Der Mann in der Rolle des Vaters und Familienvorstandes entwürdige die Frau zu einer Sklavin seiner Lust und bloßem Werkzeug der Kinderzeugung. Dieser marxistische Feminismus sieht nur eine Möglichkeit, Frauen aus der Unterdrückung zu befreien: Frauen müssen von der Last der Familie und Kindererziehung befreit werden, die Erziehung solle allein der Staat übernehmen.

Shulamith Firestone, eine der radikalsten Vertreterinnen des Genderfeminismus, urteilte 1970: „...So muss die feministische Revolution... nicht einfach auf die Befreiung männlicher Privilegien, sondern auf die des Geschlechtsunterschiedes selbst zielen...“. Die biologischen Unterschiede von Mann und Frau sollen abgeschafft werden. Ziel ist die geschlechtsneutrale, ja sogar eine geschlechtslose Gesellschaft. Die Formen des Zusammenlebens sind dann beliebig. – Als Meilenstein in der Gender-Bewegung erscheint immer wieder die 4. Weltfrauenkonferenz in Peking 1995. Dort setzten sich die reichen Nationen mit dem Verlangen nach einer neuen Ideologie gegen den starken Widerstand von UN-Vertretern aus der Dritten Welt durch (s. Diplomarbeit 2008 von Stephanie Korinek, TSC St. Chrischona). Im März 2007 forderte die stellvertretende UN-Generalsekretärin eine verpflichtende 50/50-Quoten-Gleichheit für alle Männer und Frauen in der UN bezüglich aller Berufspositionen und Lebensbereiche. Mutterschaft wird hier als Hindernis gesehen, Abtreibungen müssen gefördert werden.

GM in Deutschland

Für die Dorferneuerung von Jützenbach, einer 550-Einwohner-Gemeinde im Südharz, gab das Erfurter Landwirtschaftsministerium einen „Gender-Check“ für 15.000 Euro in Auftrag. Das führte zu der Erkenntnis, dass in der freiwilligen Feuerwehr nur eine einzige Frau Dienst tue.

Das Bundesfamilienministerium wirbt für die Aktion „Neue Wege für Jungs“, eine Art Berufsberatung für männliche Teenager. Es ist eine Reaktion auf den „Girls’ Day“, den es schon länger gibt und mit dem junge Mädchen dazu gebracht werden sollen, Berufe wie Ingenieur oder Techniker zu lernen und sich nicht auf klassische Frauenberufe wie Altenpflegerin oder Friseurin zu beschränken. Eigenartig ist nur, dass „Neue Wege für Jungs“ den männlichen Schulabgängern genau jene Pflege- und Sozialberufe empfiehlt, zu denen man Mädchen nicht mehr raten will, weil sie zu geringe Karriereaussichten bieten.

GM in Deutschland – viele Lebensbereiche scheinen unaufhaltsam durchdrungen. 30% der Männer sind laut einer Studie unsicher geworden über ihre Rolle als Mann. In Kindergärten sollen Kinder möglichst geschlechtsneutral erzogen werden.

Der Fall „Bruce Reimer“

1965 erregte das Vorgehen von Dr. John Money, Psychiater am John-Hopkins-Krankenhaus in Baltimore, für Aufsehen. Er riet den Eltern von Bruce Reimer (Eineiiger Zwilling von Brian) zur Geschlechtsneuzuweisung, nachdem bei einer OP wegen Vorhautverengung eine Verstümmelung eingetreten war. Aus dem Baby „Bruce“ solle „Brenda“ werden.

istockphoto © Chris Schmidt

Mit diesem Experiment wollte Money beweisen, dass geschlechtsspezifisches Verhalten keine Frage der Natur sei, sondern eine Frage der Erziehung und Prägung. Aber Brenda rebellierte früh gegen eine weibliche Identität. „Sie“ benahm sich wie ein Junge, verteidigte ihren Bruder gegen andere, wollte keine Puppen, sondern die Spielzeugautos des Bruders. 12 Jahre wurde Brenda behandelt und in Unwissenheit darüber gelassen, dass „sie“ als Junge geboren wurde. „Sie“ wurde zu einer unglücklichen Außenseiterin, die Mitschüler verspotteten „sie“; „sie“ blieb sitzen. Als Jugendliche erfuhr Brenda von dem „Experiment“ durch Dr. Money und versuchte, als David Reimer weiterzuleben. „Was sie deinem Körper antun, ist manchmal nicht annähernd so schlimm wie das, was sie in deinem Geist mit dieser psychologischen Kriegsführung in deinem Kopf anrichten.“ Mit 38 Jahren erschoss er sich mit einer Schrotflinte. Sein Bruder Brian hatte sich zwei Jahre vorher das Leben genommen.

Versuch einer Bewertung von GM

Mann und Frau – nur Produkte einer zwanghaften Prägung und Erziehung? Neueste Forschungen zeigen ein anderes Bild: Gehirne von Mädchen und Jungen unterscheiden sich schon vor der Geburt deutlich. Jungen und Mädchen sind biologisch darauf vorbereitet, sich entsprechend dem eigenen Geschlecht zu verhalten und zu entwickeln. Frauen werden nicht zu Frauen erzogen, sondern sie haben von Natur aus die nötige Sensibilität für eine Mutterschaft. – Niemand wird leugnen, dass es in unserer Gesellschaft auf den Führungsebenen ein Ungleichgewicht von Männern und Frauen gibt. Aber nicht nur der Blick zum Kanzleramt zeigt, dass sich hier Veränderungen vollziehen. GM erweist Frauen aber einen schlechten Dienst, wenn sie über Quoten gefördert werden sollen und die natürliche Veranlagung zur Mutterschaft verunglimpft wird. Wer soll denn die Kinder zur Welt bringen, die überall händeringend gebraucht werden? Aber Kinder sind eben kein „Humankapital“, sondern Geschöpfe Gottes, die eine „Mama“ und einen „Papa“ brauchen. „Elter 1“ und „Elter 2“ will niemand, wie die Resonanz in der Schweiz gezeigt hat.

Darum, Täuschung misslungen! Als Christen machen wir Mut zur Familie. Gleichzeitig sind wir herausgefordert, Vertretern von Gender Mainstreaming glaubhaft und liebevoll Alternativen aufzuzeigen.

Hermann Dreßen,
Gemeinschaftspfleger,
Renningen-Malmsheim

Anzeige

Musikhaus
Rudert
Alfredstrasse 2 · 72250 Freudenstadt
Telefon 0 74 41/88 79-17 · www.rudert.de

YAMAHA Flügel Modell GB1
schwarz poliert
Der elegante und sorgfältig verarbeitete YAMAHA Stutzflügel passt in jeden Raum.

Konzert-Gitarre Quintus GC-20
Fichtendecke
hochglanz lackiert, Boden und Zargen aus Mahagoni.
€199
Artikelnr: 02577

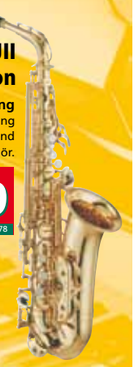
UVP €10.820
€9.690
Artikelnr: 18222
Mietkauf, mtl. €90
Lieferung frei Haus
5 Jahre Garantie

YAMAHA Klavier Modell b1
schwarz poliert
Ein Klavier mit hervorragender Klangqualität.

UVP €3.420
€3.190
Artikelnr: 20825
Mietkauf, mtl. €30
Lieferung frei Haus
5 Jahre Garantie

Designer-Leuchte
schwarz oder Messing poliert
Halogenleuchte mit schwerem Fußteil für einen sicheren Stand.
ab €149

Jupiter JP769DJII Alt-Saxophon
Goldmessing
Sehr leichte Ansprache und voller Klang
Inklusive Luxus Light Etui und umfangreichem Zubehör.
UVP €1.189
€949
Artikelnr: 22578



Cajon Q-line
Schlagfläche Buche
Satter Bass, starke Crashtones
Abmessungen 30x30x50 cm
Hergestellt in Deutschland
€129
Artikelnr: 21278

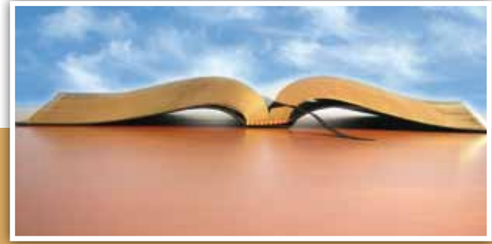
MUSIKINSTRUMENT
AUF ÜBER 1.000 qm!
WWW.RUDERT.DE

Zur Fürbitte

1.	Januar	Neujahrsstunde, Stuttgart (mit Landesbischof Frank O. July)
5.-9.	Januar	Seminar für Kinder- u. Jugendarbeit
9.-16.	Januar	Allianz-Gebetswoche
12.	Januar	Kuratorium „Hoffnungsträger“, Stgt.
14.-16.	Jan.	Biblischer Studienkurs A, Schönblick
15.	Januar	Planungstag Konfi-Freizeit, Schönbl.
16.	Januar	Bibelseminar Teil A, Gomaringen
17.-23.	Jan.	Biblischer Studienkurs B, Schönblick
19.	Januar	VERSAND
21.	Januar	Arbeitskreis Frauen, Stuttgart
22.	Januar	Offener Studientag im Rahmen von Studienkurs B, Schönblick
24.	Januar	Bibelseminar-Team, Stuttgart
26.	Januar	Landesmitarbeiterkonferenz, Stgt.
28./29.	Jan.	Tagung für Kirchengemeinderäte

Biblische Studienkurse 2011

Auf dem Schönblick, Schwäbisch Gmünd



Kurs A: 14.-16. Januar 2011

Eine Frau geht ihren Weg mit Gott Das Buch Ruth
Mit Pfr. Steffen Kern und Marianne Dölker-Gruhler

Kurs B: 17.- 23. Januar 2011

Offenbarung 8-11; Richter 2-7; 2. Petrusbrief; Lukas 22-24 Mit Pfr. Steffen Kern, Bischof Otto Schaude, Gottfried Holland, Harald Brixel, Marianne Dölker-Gruhler

Kurs C: 22.-27. Februar 2011

Offenbarung 8-11; 2. Timotheusbrief, Lukas 22-24 Mit Pfr. Steffen Kern, Günter Blatz, Harald Brixel, Marianne Dölker-Gruhler

Studientag: 22. Jan. 2011, 9.30 – 16 Uhr

(Detaillierte Infos siehe Seite 7)

Anmeldung beim Schönblick.:
Tel. 07171/9707-0, Fax -172,
kontakt@schoenblick-info.de

Persönliches

Geburten

Josia, Sohn von Andreas und Ruth Windolf, Walddorfhäslach
Joela Amelie, Tochter von Johannes und Veronika Kuhn, Walddorfhäslach

Hochzeit

Johannes Benner, Tübingen und Johanna Mittner, Süßen

Goldene Hochzeiten

Gerhard und Frieda Oehler, Cleebronn
Gerhard und Annemarie Häcker, Brackenheim
Helmut und Annemaria Jopp, Möglingen
Albert und Gertrud Krause, Möglingen

80. Geburtstag

Ernst Blickle, Wilhelmsdorf, Bezirksbruder (Lindau)
Georg Hinz, Merklingen, Bezirksbruder (Laichingen)
Ewald Diez, Schorndorf, Pensionär

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 86,11:
„Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.“

Heimgerufen

Eduard Kienle, Bonlanden, früher Plattenhardt (92 Jahre)
Luise Schneider, Leutkirch, früher Lindau (92 Jahre)
Rosemarie Guggenberger, Memmingerberg (86 Jahre)
Annelore Kopp, Pfalzgrafenweiler, früher Bernhausen (83 Jahre)
Erika Dingle, Fünfbronn (85 Jahre)
Johanna Klein, Königsbronn-Itzelberg (88 Jahre)
Albert Sauter, Süßen (93 Jahre)
Alwin Paul, Rosengarten-Westheim (84 Jahre)
Manfred Wörz, Süßen (70 Jahre)
Ruth Hanselmann, Limbach (82 Jahre)
Otto Häberle, Holzmaden (91 Jahre)
Frida Rüber, Ilsfeld (98 Jahre)
Theodor Knobloch, Heilbronn-Frankenbach (71 Jahre)
Schwester Katarine Stiefel, Stuttgart (96 Jahre)
Heinrich Gärtner, Heilbronn-Kirchhausen (75 Jahre)
Karl Hehl, Loßburg (87 Jahre)
Paula Ott, Freudenstadt, früher Wittlensweiler (98 Jahre)
Astrid Bez, Erpfingen (49 Jahre)
Otto Stahl, Metzingen (80 Jahre)
Frida Steck, Bernhausen (84 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Joh 11,25:
„Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“

Ecksteins Ecke

Der lange Weg zur Selbständigkeit

Kängurus tragen ihre Jungen
nach der Geburt
bis zu einem Jahr in ihrer
Bauchtasche mit sich herum,
weil diese allein und selbständig
noch nicht voll lebensfähig wären.

Das erscheint Ihnen lang?

Nun, Menschenjunge liegen
ihren Eltern heute bis zu
30 Jahren auf der Tasche –
und das ist nur ein Aspekt
unserer langsamen Ablösung
von den Abhängigkeiten
unserer Kindheit.

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Himmlisch menschlich – Von der Stärke der Schwachheit, Hänssler, 2006, S. 56

Persönlicher Gruß

Liebe Freunde,

zum Jahresbeginn grüße ich Sie vom Schönblick sehr herzlich.

Wir freuen uns sehr, dass sich Kinder, Jugendliche, Erwachsene und ältere Menschen in unseren Häusern wohl fühlen: Wir erleben das bei SummerCity, Großeltern-Enkel-, Mutter-Kind-, Senioren- und Konfi-Freizeiten. Die Familienaktion 99 + hat durch das „Plus“ an Attraktion zugenommen. Viele wurden in ihrer Partnerschaft und für die Erziehungsaufgaben ermutigt. Wir wollen hier pädagogische und geistliche Lebens- und Lernräume eröffnen für die Herausforderungen kommender Generationen!

Auch in unserer Schönblick-Gemeinde praktizieren wir eine generationsübergreifende Gemeindearbeit. Wir sind sehr dankbar, dass viele unserer Konfirmanden in unserer Kinder- und Jugendarbeit geistliche Heimat finden. Und in den Gottesdiensten sind sie stark vertreten. Die Menge der Kindergruppen sortiert das „Gewusel“ mit beachtlichem Engagement. Daniel Rauh hat sich unter Jugendlichen über vier Jahre mit Geschick, persönlicher Zuwendung und ideenreich eingebracht. Ihm und seiner Steff' ein herzliches Dankeschön! Er arbeitet jetzt wieder zu 100 Prozent als Designer. Als Nachfolger konnten wir Sven Siegle gewinnen. Nachfolgend lesen Sie seine Vorstellung und einen Bericht über seine erste Herausforderung, mit JesusHouse in der Stadt Neuland zu erobern.

Bitte beten Sie weiter für uns, dass wir uns auf die kommende Generation einstellen und sie für den Glauben an Jesus gewinnen können.

Ihr
Kuno Kallnbach

Ein Abschied ...

Nach vier Jahren in der Jugendarbeit der Evangelischen Gemeinde Schönblick verabschiede ich mich aus der hauptamtlichen Tätigkeit. Ich kehre zurück in meinen Beruf als Produktdesigner. Ich bin sehr dankbar für alle Begegnungen, für alle Gebete und für die Zusammenarbeit auf Landesebene.
Daniel Rauh

... und ein Neubeginn

Vor 12 Jahren zog ich aus dem Schwabenland, um das Glück zu suchen. Nach einigen Stationen bin ich jetzt wieder hier und kann sagen: „Ich habe es gefunden.“ – In einer fantastischen Ehefrau Eva und drei tollen Kindern (10, 8 und 0,75) und in vielen guten und schwierigen Erfahrungen mit meinem Herrn, Freund und Schöpfer. Wir haben viele verschiedene Gemeinden und Glaubensstile kennen gelernt und in jeder ein Stück vom Reich Gottes entdeckt. Toll dass diese Vielfalt sich auch auf dem Schönblick unter dem Dach der Apis trifft. Wir wollen dazu beitragen in unserer Verantwortung für die Jugendarbeit und für die Begleitung der FSJler.
Sven Siegle

Die Seekers und das Jesus Haus

Die „Seekers“ (engl.: „die Suchenden“), das sind die Teenies und Jugendlichen der Schönblick-Gemeinde. Meistens sind wir „unter uns“. Fremde tauchen eher selten auf, obwohl wir uns das eigentlich wünschen.

Deshalb war den Seekers auch schon lange klar: Wenn Deutschland JesusHouse macht, müssen wir dabei sein. Doch je näher das Event rückte, desto mehr Fragen tauchten auf: Werden wir das schaffen? Unsere Gemeinschaft ist doch gar nicht gut genug, dass wir andere einladen könnten; wir brauchen doch selbst noch viel mehr Input, bevor wir geben können; wer interessiert sich denn überhaupt für unseren Glauben?

Doch der Termin war gesetzt und allen Bedenken zum Trotz fand JesusHouse statt (s. Bericht bei der Api-Jugend Seite 20). Wider alle Erwartungen durften wir bei JesusHouse ein Wunder erleben. Wir haben eine Woche lang gegeben, obwohl wir noch gar nicht genug hatten, und kamen als Beschenkte zurück. Die Gemeinde und „die Welt“ haben sich für fünf Tage geküsst. Über hundert Jugendliche haben nach unserem Glauben gefragt und Antworten erhalten. Sie haben sich nicht bekehrt, aber wir sind einen Schritt aufeinander zu gegangen.

Letzte Woche haben wir Seekers unseren aktuellen Zustand reflektiert und können sagen: Unsere scheinbaren Probleme, die vor kurzem noch so übermächtig erschienen, sind wie weg geblasen – kurzfristig zumindest.

Langfristig stellt sich in den nächsten Wochen und Monaten die Frage: Wie geht Jugendarbeit, die nicht nur missionarische Aktionen macht, sondern die von ihrem gesamten Wesen her in der Sendung Gottes in diese Welt hinein lebt? Manches haben wir bei Jesus House schon erlebt:

Unser Jesus Haus, die Alte Post am Bahnhof, war vor allem ein Ort, an dem wir selbst uns wohl gefühlt haben. Er entsprach unserem eigenen Lebensstil. Gäste kamen zwanglos dazu, beteiligten sich, wo sie wollten, hatten intensive Gespräche oder auch nicht, gingen wieder, wenn sie wollten, und kamen häufig zurück. Sie konnten leben und wurden Wert geschätzt – egal wie schräg sie teilweise aussahen oder wirkten. Unser persönlicher Glaube, unser Andachtsraum und die Predigten am Abend waren als Zentrum des Projekts klar erkennbar, aber nie übermächtig. Wir als Seekers lebten unsere Spiritualität selbstverständlich und sichtbar mitten in der Stadt – mit der Gefahr angegriffen zu werden und mit der Chance, dass andere teilnahmen.

Wir sind gespannt, wie das den Alltag unseres Jugendkreises prägen wird. Ein Impuls ist schon klar: 2011 leben viele Christen in ganz Deutschland die „Initiative Hoffnung“ und wir werden dabei sein. Die Seekers sind weiter auf der Suche nach einem von Jesus geprägten Lebensstil und nach anderen Menschen, die auf der Suche sind.
Sven Siegle

Herzliche Einladung auf den Schönblick

Fürsorglich leben
14.–16. Januar 2011
mit Friedegard Kusch, Tübingen
Ein Angebot für Frauen, die sich in ihrer Familie und/oder im Dienst an Menschen fürsorgend engagieren: mit Bewegungselementen, geistlichen Impulsen, Wahrnehmungs- und Entspannungsübungen und Zeit für Austausch und Gespräch.

Künstler gestalten die Bibel: Bibel- und Kunst-Woche
16.–21. Januar 2011
mit Sven Findeisen, Neumünster/Holstein
Die Botschaft der Bibel mit Bildern bekannter Künstler des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart vertiefen.
(Marc Chagall, Ernst Barlach, Otto Dix, Andreas Felger, Max Pechstein u. a.)
Ausstellungsführung, Bibelarbeiten und Vorträge.

Informationen und Anmeldung: Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg ↗ www.schoenblick-info.de
Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Tel. 07171/9707-0, Fax -172, kontakt@schoenblick-info.de

Anzeige

Feiert Jesus!
Nun endlich auch für Kids

© Matthias König

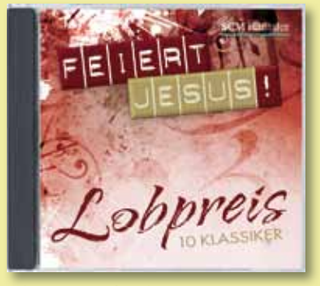
Aufnahme auf dem Schönblick

Angesteckt von den Großen wollten 80 begeisterte Kids Jesus feiern. Im Sommer probten Sie eifrig auf dem Schönblick und können jetzt wirklich stolz auf das Ergebnis sein. Überzeugen Sie sich selbst.

NEU

Daniel Jakobi (Produzent)
Feiert Jesus! Kids 1
„Feiert Jesus! Kids" ist die erste CD einer neuen jährlichen Reihe, die speziell auf den Geschmack von Kindern (im Alter von 7 bis 12 Jahren) zugeschnitten ist. Produziert von Daniel Jakobi präsentiert die CD beliebte christliche Kinderlieder im modernen Lobpreisstil.
CD, Nr. 097.157, €D 9,95*
€A 10,20*/ sFr 17,95*
*unverbindliche Preisempfehlung

Feiert Jesus! Balladen
DCD, Nr. 097.183, €D 9,95*
€A 10,20*/ sFr 17,95*



Feiert Jesus! Lobpreis 10 Klassiker
CD, Nr. 097.122, €D 4,95*
€A 5,10*/ sFr 9,95*

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM Hänssler
www.scm-haenssler.de

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Jan. Göppingen, 18.00 Neujahrsstunde (Jochen Baral)
Kuchen, 14.00 Neujahrsstunde, Gde.Haus (Jochen Baral)
Schainbach, 14.00 Neujahrskonferenz, Gde.Haus bei d. Kirche (Jörg Menke, Bibelschule Kirchberg)
Stuttgart, 14.30 Neujahrsstunde (s. Infokasten)

6. Jan. Bernhausen, 14.00 Bezirkstreffen (Steffen Kern)
Elpersheim, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Heroldhausen, 14.00 Bezirkstreffen, bei Fam. Ernst Breitschwerd (Ernst Breitschwerd, Stefan Grünker)
Öhringen, 14.30 Bezirkstreffen
Reutlingen, 10.00 Konferenz am Erscheinungsfest, 14.00 Bericht über Russland (Otto Schaude)
Spielberg, 14.00 Bezirkskonferenz, Gde.Haus
Waldtann, 14.00 Epiphaniaskonferenz, Gde.Haus (Andreas Kraft, Missionar in Kirgisistan)
Woringen, 14.00 Konferenz, Haus der Begegnung (Gottfried Heinzmann, Leiter ejw)

9. Jan. Herrenberg-Haslach, 18.00 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
Öhringen, 17.30 Pluspunkt

14. Jan. Bergfelden, 19.30 Seminar „PEP4Teens-Elternabend", Gde.Haus (Cornelius Häfele)
Süßen, 19.30 Gebetstreff Allianz-Gebetsabend, Brunnenstr. 5 (Pfr. Ehmann, Jochen Baral)

15. Jan. Göppingen, 19.30 Gebetstreff Allianz-Gebetsabend (Pfr. i.R. Richard Schultz, Jochen Baral)

16. Jan. Ilshofen, 14.00 Bezirkstreffen „Café créativ", Gde.Haus
Ingelfingen, 17.00 Punkt 5, Gde.Haus
Kusterdingen-Immenhausen, 17.30 Treffpunkt Gemeinschaft Härten, Gde.Haus (Cornelius Häfele)
Satteldorf, 14.00 Monatsstunde, Gde.Haus (Karl-Heinz Schabel)

21. Jan. Vöhringen, 19.30 Seminar „Brücken zur Bibel", Gde.Haus (Marianne Dölker-Gruhler)

23. Jan. Aalen-Unterrombach, 10.00 Singtag, Kirche (Günter Blatz)
Metzingen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus der Martinskirche
Öhringen, 17.30 Pluspunkt
Pfeffingen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Reisebrüder Otto Kromer, Wilhelm Schulz)

29. Jan. Heidenheim, 14.30 Kinder-Aktion-Nachmittag
Hülben, 13.00 Konferenz

30. Jan. Bernhausen, 17.00 Sonntagstreff
Gochsen, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Göppingen, 17.30 Sonntagstreff, (Cornelius Häfele)
Gröningen, 17.30 Familientreff, Alte Schule
Memmingen, 18.00 UPDATE-Gottesdienst (Johannes Kuhn)
Reutlingen-Reicheneck, 14.00 Bezirkstreffen, Ev. Kirche (Reisebrüder Ewald Leibfritz, Bernhard Werz)
Rexingen, 17.00 Sonntagstreff, Kirche (Pfr. Thomas Wingert)

Freizeiten – Wochenenden

2.-6.1. Englisch-Kurs, Schwäbisch Gmünd
5.-9.1. Wir machen dich fit! – Schulung für Kinder- und Jugendmitarbeiter, Schwäbisch Gmünd
14.-16.1. EPL-Kommunikationstraining für Paare
14.-16.1. Biblischer Studienkurs, Kurs A
14.-16.1. Fürsorglich leben, Schwäbisch Gmünd
16.1. Bibel konkret – Kurzbibelschule auf Raten, Teil A
16.-21.1. Künstler gestalten die Bibel
17.-23.1. Biblischer Studienkurs, Kurs B
21.-23.1. Wochenende für Bäuerinnen und Bauern mit ihren Familien
22.1. Biblischer Studientag, Schwäbisch Gmünd
27.-30.1. Busreise zur Grünen Woche, Berlin
28./29.1. Tagung für Kirchengemeinderäte, Schwäbisch Gmünd
29.1.-6.2. Singwoche, Schwäbisch Gmünd

Frauentag, 2. April 2011, 10 Uhr Schönblick, mit Silke Traub. Anmeldung bei Gisela Blatz Tel. 07151/6044562

Neujahrsstunde in Stuttgart

Der besondere Start ins neue Jahr mit besonderen Gästen:

Sowohl unser Landesbischof Dr. h.c. Frank O. July als auch unser **Vorsitzender Pfr. Steffen Kern** werden uns Gedanken zur Jahreslosung 2011 weitergeben. Zum Abschluss gibt es einen Steh-Empfang.

Termin: 1. Januar 2011
Uhrzeit: 14.30 Uhr
Ort: Gemeinschaftshaus, Furtbachstr. 16, Stuttgart

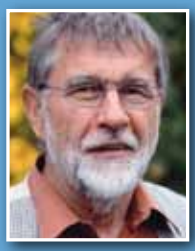
Neue Botschaft – neue Werte

Meine Frau und ich lebten viele Jahre unter Steinzeitmenschen in Yalimo, West Papua/Indonesien und wurden dort eine Familie mit drei Kindern. In der Regel bringen die Frauen dort fünf bis sechs Kinder zur Welt, und selten überleben mehr als die Hälfte. Die recht karge Ernährung bringt es mit sich, dass die Kinder bis zum vierten Lebensjahr auf Muttermilch angewiesen sind. Während der Schwangerschaft und drei bis vier Jahre nach der Geburt eines Kindes ist Geschlechtsverkehr traditionell verboten. Wenn Zwillinge geboren wurden, war es für den Mann eine Schande. Entweder war die Enthaltsamkeit während der Schwangerschaft nicht eingehalten worden oder es war ein zweiter Mann im Spiel. Zwillinge konnten es sonst nicht sein. Die Folge war, dass das schwächere Zwillingskind in den Fluss geworfen wurde.

Wegen Komplikationen bei der Geburt von Zwillingen kamen Mutter und Vater in das kleine Missionskrankenhaus. Aus den bekannten Gründen war es für den Mann eine Schande, dass es zwei waren. Die neue Botschaft der Bibel durchkreuzte die alte Tradition, das schwächere Kind einfach in den Fluss zu werfen. Beide Babys durften leben. Da aber auch wegen mangelhafter Ernährung die Milch der Mutter nie für beide ausreichen konnte, nahmen die Eltern nur das stärkere der zwei Mädchen. Mit viel Liebe und Trockenmilch wurde das schwächere Kind von der holländischen Missionsschwester Trijntje ein Jahr lang versorgt. Dann adoptierte eine dort arbeitende Krankenschwester aus Sulawesi/Indonesien die kleine Enny. Trijntje, die nach langer Arbeit in der Mission wieder in Holland war, blieb die zweite Mutter und sorgte von Holland aus für weitere Schulbildung für Enny. Sie nahm Enny während eines Urlaubs wieder zurück nach Yalimo, wo diese erstmalig mit 15 Jahren ihrer bei der Geburt so starken Zwillingsschwester Ilse und ihren Eltern begegnete. (Originalbild der Begegnung s. oben v.l.n.r.: Enny und Ilse)

Enny studierte als erste und einzige Frau aus Yalimo Medizin, ist nun verheiratet mit einem Mann aus Yalimo und hat zwei Kinder. Heute ist sie Ärztin, speziell für Malariakranke in einem amerikanischen Krankenhaus, welches in einem der weltgrößten Gold- und Kupferminengebiet in West-Papua gebaut wurde.
Es war doch das Evangelium von Jesus Christus, welches den Weg zur Bildung verschaffte und damit zu neuen Werten führte. Enny ist heute die Stärkere der Zwillingsfrauen. Sie sollte nicht als Futter für die Krokodile im Fluss landen, sondern sie sollte leben und ihrem Volk Gutes tun.

Wir leben nun schon wieder Jahrzehnte in Deutschland und erleben es, dass viel über Werte gesprochen und diskutiert wird. Gleichzeitig lesen wir, dass in Deutschland im Jahr 2009 über 100.000 Kinder im Mutterleib ermordet wurden. Nicht wegen zu wenig Bildung oder mangelnder Milch werden sie getötet. Sie landen auch nicht im Fluss, sondern die Entsorgung geschieht vornehmer. – Die Zwillinge aus Yalimo leben gern. Die neue Botschaft von dem, der gesagt hat „ich lebe und ihr sollt auch leben", hat Enny das Leben gerettet. Es bleibt dabei: nur die alte Bibel mit der neuen Botschaft schafft die neuen Werte, die wir in dieser Welt so dringend brauchen, damit wir leben.



Helmut Bentz,
ehemaliger Leiter vom Schönblick